

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thor Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltete Kolonialzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf., im Metalleil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nebeneinander alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhaustrasse Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 12. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Belegungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die griechische Neutralitätspolitik.

In Konstantinopel liegen werelässige Atherner Nachrichten vor, die keinen Zweifel darüber lassen, daß der König mit seiner Neutralitätspolitik Oberwasser behalten wird. Bei aller Volkstümmlichkeit, die Venizelos genießt, besteht im griechischen Volk wenig Neigung, sich an dem Kriege zu beteiligen und damit die ganze Zukunft Griechenlands aufs Spiel zu setzen.

Einen heilhamen Dämpfer auf die Kriegshetze haben in Athen die aus Sofia und Bukarest eingetroffenen Depeschen ausgeübt, die fast alle mehr oder weniger deutlich auf die ablehnende Haltung sowohl Bulgariens wie Rumäniens hinsichtlich eines Eingreifens in den Krieg hinweisen. Dieser Umstand wird Gunaris bei der Verfolgung einer friedlicheren Politik zuhelfen kommen. Trotzdem glaubt man in Deputiertenkreisen, daß der König zur sofortigen Auflösung der Kammer wird schreiten müssen, wenn er Gunaris oder einen Politiker aus dessen Freundeskreis an der Spitze der Regierung behalten will.

Wie weiter aus Athen gebracht wird, hatte Gunaris eine längere Unterredung mit Venizelos, in dessen Verlauf es ihm offenbar gelungen ist, den frühren Ministerpräsidenten zur Zusicherung einer wenigstens teilweisen Unterstützung zu bewegen. Das Scheitern der Kombination Jaimis wird in einer halbamtlichen Note auf Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Durchführung der Finanzreform zurückgeführt. Doch scheint in Athen niemand dieser Annahme Glauben. Das Finanzprogramm bildet allerdings eine große Sorge. Griechenland hatte in seinem letzten Kriege nicht nur 10 000 Tote, sondern auch 636 Millionen Drachmen Kosten zu buchen (411 Millionen direkte Kriegsausgaben und 225 Millionen Ausgaben für Pensionen, provisorische Anleihen usw.) Diese Wunden sind noch nicht geheilt, obwohl sich der Umfang des Königreichs fast verdoppelt hat und obwohl es den Löwenanteil von der Beute des Balkankrieges erhielt.

Zur Demission Venizelos wird der Pariser „Patrie“ noch aus Athen gemeldet: Seit Beginn der Beschließung der Dardanellen hatte Venizelos gefordert, daß Griechenland sofort zu den Waffen greifen müsse. Der Generalstabschef Metaxos dagegen betonte, es sei gefährlich, den größten Teil des Heeres als Expeditionskorps zu verwenden, da dann Griechenland ohne Schutz gegen Bulgarien wäre. Hierauf berief Venizelos den Kronrat zusammen, vor dem er seine Aufforderung wiederholte. Der Kronrat erhob hiergegen keine ernstlichen Einwände. Gleichwohl erklärte der König Venizelos am Sonntag, ein Bruch der Neutralität verstoße gegen die Landesinteressen. Darauf reichte Venizelos seine Demission ein und erklärte auf eine Frage des Königs, es sei unmöglich für ihn und seine Partei, eine andere Regierung zu stützen, selbst nicht ein Kabinett Jaimis wenn dieser sich nicht ganz der Politik Venizelos anschließen.

Neuerdings hat Venizelos erklärt, sich für ein Jahr nach seiner Heimat Kreta zurückziehen zu wollen, da seine Nerven stark verbraucht seien. Dieser Entschluß, wenn er ernstlich gemeint ist und durchgeföhrt wird, würde natürlich wesentlich zur Vereinfachung der Lage beitragen.

## Die französische Presse zur Kritik in Griechenland.

Die Pariser Presse ereifert sich über die Lage in Griechenland. Capus sagt im „Figaro“: „Venizelos' Aukttritt und die Haltung des Königs haben uns nicht enttäuscht, doch Sorge bereitet. Wir notieren ohne jede Bitterkeit (?) den Sieg der deutschen Diplomatie.“ — Der „Petit Parisien“ gibt der Verwandtschaft des Königs mit dem Kaiser schuld. — Clemenceau sagt: Griechenland hatte einen Mann, einen

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert der Generalangriff auf der ganzen Front an, jedoch wie bisher nur mit geringem vorübergehendem Erfolg der Gegner. Durch Bomben eines englischen Fliegers wurden in Menin (etwa 18 Km. nördlich Lille) 7 Belgier getötet und verwundet. Im Osten sind unsere Operationen auf der ganzen Linie des Festungsgürtels wie auch im Zentrum (Pilsza) erfolgreich. Wie die heutige Meldung zeigt, sind unsere Truppen jetzt auch im Vormarsch gegen die kleinere Festung Olita und brachten den russischen Truppen bei Serreje (20 Km. südwestlich Olita, 70 Km. nördlich Grodno) eine empfindliche Schlappe bei. Noch gründlicher wurden die Truppen von uns geschlagen, die zum Entsatz der schon halb zerschossenen, von Feuerbrünsten stark mitgenommenen Festung Ossowiec entsandt waren. Auch die Kämpfe bei der Festung Ostrolenka und der befestigten Stadt Przasnysz nahmen für uns einen günstigen Verlauf. Gleichzeitig wurde der Angriff gegen das Zentrum des russischen Heeres, um dieses festzuhalten, kräftig fortgesetzt, wobei die Russen bei Nowo Miasto (an der Pilsza) wieder größere Verluste erlitten.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:  
Berlin den 11. März.

### Großes Hauptquartier, 11. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben ab; Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er 7 Belgier tötete und 10 verwundete. Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Neufchatel an. Sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein; der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen. In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipfel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Weitere Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Kämpfe um den Reichsbräuentopf in den Vogesen wurden gestern wieder aufgenommen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** Westlich von Serreje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre. Ein erneuter Durchbruchversuch der Russen südlich von Augustow endete mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen. In den Kämpfen nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich; die Russen ließen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Angriffe nördlich und nordwestlich von Przasnysz machten weitere Fortschritte. Im Kampfe nordwestlich und westlich von Nowo Miasto machten wir wieder 1660 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Kreta-Hellenen, der die schönsten Seiten der Landesgeschichte geschrieben hat, zurückbleibt ein germanisierter Däne. — Pichon meint im „Petit Journal“: Wer auch immer an die Spitze der Regierung komme, werde die Politik führen nach dem Mandat der deutschen Clique. — Im „Matin“ sagt der Deputierte Galki: Es ist traurig, daß Griechenland im entscheidenden Moment nichts wagt, es wird aber auch nicht gewinnen, wenn wir in Konstantinopel einrücken. — Der „Temps“: Durch die Entzweiung des Königs mit Venizelos sei der Konflikt jetzt zu einer Sache zwischen König und Volk geworden, es sei unübersehbar, welchen Einfluß die Zurückhaltung Griechenlands auf Rumänien und Bulgarien ausüben werde, auf Italien habe sie starken Eindruck gemacht. Dort sehe die öffentliche Meinung in diesem Verhalten ein Beispiel, dem man nicht folgen sollte, es sei jedoch, aber, welcher Anschauung die Regierung ist.

### Die Verschwörung gegen König Konstantin.

Zu dem Mordanschlag auf König Konstantin von Griechenland werden dem „Hamburger

Fremdenblatt“ aus Athen folgende Einzelheiten gemeldet: Militärpersonen und Geheimpolitisten beobachteten mehrere Tage hindurch einen Mann, der sich stets in der Nähe des königlichen Palastes herumtrieb. Als sich der Mann erkundigte, durch welches Portal der König gewöhnlich das Schloß verlasse, schöpften man Verdacht und verhaftete ihn. Er behauptete, Athanas zu heißen. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden 200 000 Drachmen in Gold und zahlreiche Briefe in englischer und französischer Sprache gefunden, mit deren Sichtung und Prüfung die Polizei gegenwärtig beschäftigt ist. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete das Haupt einer großen Verschwörerbande ist, die sich die Ermordung des Königs Konstantin zum Ziele gesetzt hat. Gewisse Spuren führen nach Paris und London. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt.

## Die Kämpfe zur See.

### Verlust des Unterseebootes „U 20“.

Wolffs Büro teilt amtlich mit: Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20“ am Mittwoch durch den englischen Torpedoboot-Zerstörer „Ariel“ gerammt und zum Sinken gebracht. Die Besatzung ist gerettet. Der stellvertretende Chef der Admiralität, Behnke.

### Die Jagd auf „U 8“.

In einer Mitteilung der englischen Admiralität heißt es, daß an der Jagd auf das Unterseeboot „U 8“ insgesamt 12 Zerstörer beteiligt gewesen seien. Das Unterseeboot sei schließlich durch zwei von ihnen zerstört worden.

### Reiche Beute unserer U-Boote.

Die englische Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Langistan“ wurde bei Scarborough torpediert; von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurden die Dampfer „Blackwood“ mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Princeß Viktoria“ mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert; die Besatzungen der beiden letztgenannten Dampfer wurden gerettet. Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte am Dienstag Morgen.

Das Reutersche Büro berichtet hierzu: Der englische Dampfer „Princeß Victoria“ wurde 18 Meilen von Mersey torpediert. Es wurde scharf Ausguck nach Unterseebooten gehalten, aber trotz klaren Wetters wurde kein feindliches Fahrzeug wahrgenommen, bis der Steueremann um 9 Uhr 30 Minuten vormittags ein Torpedo gerade auf das Schiff zukommen sah. Es erfolgte eine starke Explosion, worauf das Schiff begann sich überzuneigen. Zwei Boote wurden niedergelassen und die Besatzung ruderte nach Mersey, wo ein kleiner Schlepper sie ins Schlepptau nahm. Das Schiff sank in 15 Minuten. — Die Bemerkung der „Blackwood“ wurde durch ein Fischerboot in Newhaven gelandet. Die „Blackwood“ wurde morgens 6 Uhr torpediert. Es war zur Zeit schlechtes Wetter bei ziemlich starkem Schneefall. Alle Boote waren an Bord bereit, für den Fall, daß ein Tauchboot angriffe. Die Besatzung fuhr 2½ Stunden in Booten, bis sie aufgefischt wurde. Das Unterseeboot erschien an der Oberfläche, aber ließ keinen Restand. — Die „Langistan“ wurde 12 Uhr 30 Minuten früh torpediert. Die Boote sollten gerade herabgelassen werden, als das Schiff plötzlich mit den Booten und der Besatzung verlor. Ein Matrose, der gerettet wurde, hatte sich an eine Kiste geklammert und blieb 2½ Stunden darauf, bis er von einem Boot aufgenommen wurde. Eine Anzahl indischer Matrosen hielt sich an einer Planke und blieb eine Zeit lang über Wasser. Die Leute konnten aber nicht ausfallen.

Auf der Höhe von Mersey verfolgte am Dienstag ein Unterseeboot den Dampfer „Clanmacrae“, der jedoch entkam.

Von den torpedierten Dampfern ist „Langistan“ aus Swansea, 1906 erbaut, 3738 Bruttoregistertons groß. „Blackwood“ aus North Shields, 1907 erbaut, ist 1230 Tons und „Princeß Victoria“ aus London, 1902 erbaut, 1943 Tons groß.

### Weitere englische Schiffsverluste.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1. bis zum 6. März sind auf der Fahrt England-Holland und England-Scandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme von Frachttiden nach Holland und Skandinavien ein.

### Spuren eines Schiffsunterganges.

„Nieuwe Courant“ meldet aus Hoef van Holland: Bei Muggenburg wurde ein blaues Rettungsboot ohne Schiffsnamen angetrieben, das vermutlich von einem Kriegsschiff herrührt.

### Wie die britische Admiralität zu strafen weiß.

Die Londoner Admiralität teilt mit: „Seit Kriegsbeginn haben unsere Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit alles mögliche getan, um deutsche Offiziere und Seeleute, deren Schiffe in den Grund gehöhrt worden sind, zu retten. Mehr als tausend Mann sind unter gefährlichen und schwierigen Umständen gerettet worden, obgleich britischen Seeleuten gegenüber unter gleichen Umständen solche Behandlung nicht stattfand. Die so gefangenen Offiziere sind ihrem Rang entsprechend behandelt

worden; im Falle „Emden“ sogar mit militärischen Ehrenbezeichnungen. Die Admiralität fühlt sich jedoch nicht berechtigt, gleiche ehrenvolle Behandlung auszuüben auf die 29 Mann des Tauchbootes „U 8“, welches in der letzten Woche im Kanal bei Dover gesehen wurde und ernsthaft in Verdacht steht, unbewaffnete Handelschiffe versenkt und Torpedos abgefeuert zu haben auf Schiffe mit Nichtkombattanten und Neutralen und Frauen an Bord. Unter andern wird der Dampfer „Otiolo“ vermisst. Es ist Grund zu fürchten, daß „Otiolo“ Anfang Februar mit 20 Mann versenkt worden ist. Es ist natürlich schwierig, eine Anzahl besonderer Missetaten einem bestimmten Tauchboot zur Last zu legen. Es ist möglich, daß darüber Sicherheit erst nach Friedensschluß erlangt werde. Inzwischen dürfen Personen, gegen die derartige Beschuldigungen erhoben werden, nicht mit der ihrem Range entsprechenden Auszeichnung behandelt werden, und es kann ihnen nicht gestattet werden, sich unter andern Gefangenen frei zu bewegen.

Die Feinfühligkeit der britischen Admiralität steht auf der gleichen Höhe wie ihre Wahrheitsliebe, die sie rein aus der Luft gegriffene Behauptungen in aller Seelenruhe aussprechen läßt. Die Hoffnung, mit solchen Schändlichkeiten auf die Besatzung unserer gegen England kämpfenden Unterseeboote irgendwelchen Eindruck machen zu können, ist natürlich vollkommen eitel; darüber ist kein Wort weiter zu verlieren. Ebenso versteht es sich aber von selbst, daß die deutsche Heeresleitung auch auf diesem Gebiet entsprechende Gegenmaßnahmen treffen wird.

#### Vord Beresford möchte noch weiter gehen.

„Echo de Paris“ meldet, daß Admiral Beresford aufgrund eines alten Seekriegesgesetzes, welches bestimmt, daß Seeräuber gefangen werden sollen, verlangt, daß dieses Gesetz auf die gefangenen Offiziere deutscher Unterseeboote angewendet werde.

#### Der Pariser „Temps“ nimmt den Mund voll.

Wie der Pariser „Temps“ berichtet, hat der Dampfer „Rochambeau“ Le Havre am 7. März verlassen, mit einer französischen Studienkommission an Bord, die von der französischen Regierung nach den Vereinigten Staaten geschickt wurde. Auf einer 300 Kilometer langen Fahrt durch die Gefahrenzone wurde kein deutsches Unterseeboot gesichtet. Der „Temps“ fügt hinzu: Die deutsche Blockade wird von keinem Kapitän ernst genommen. Es sei beschlossen, jedes Unterseeboot anzugreifen, sobald es gesichtet werde.

#### Deutsche Güter auf neutralen Schiffen.

Wie dem Amsterdamer „Handelsblad“ aus Rotterdam gemeldet wird, wurde in Erwartung näherer Formulierung der französisch-englischen Protesten gegen deutsches Eigentum zur See genehmigt, daß Schiffe, die bei Bekanntmachung der Maßnahme bereits mit Laden beschäftigt seien, schon deutsche Güter eingenommen oder zur Ladung angenommen haben, ruhig damit fortfahren können und nach der Abreise nicht angehalten werden sollen. Alle noch in dieser Woche abreisenden Schiffe nehmen daher noch deutsche Güter an.

#### Das Preisgericht in London

hat eine für Schweden bestimmte Kupferladung von 1000 Tonnen, die aus Amerika stammte und beschlagnahmt worden war, unter Verwahrung des Gerichts zu stellen beschlossen. Ein Teil des Kupfers war bereits nach dem Arsenal Woolwich gelangt.

#### Das Wrack des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“.

welches bisher auf der Höhe von Rio d'Oro trieb, ist nach Meldung aus Las Palmas untergegangen.

### Die Kämpfe im Westen.

#### Die französischen Kampfberichte.

Der amtliche Pariser Bericht von Dienstag Nachmittag 3 Uhr lautet: Die einzigen gemeldeten Ereignisse sind die gestern Abend bei Anbruch der Nacht erfolgte Beschießung des Gebietes östlich Steenstraete (Südlich Dignuiden) durch den Feind, die von einem misslungenen Angriffsvorstoß gefolgt war. Außerdem wurden am Reichsaderkopf mehrere feindliche Angriffe leicht abgewiesen.

Am 10. März. In Belgien östlich Steenstraete wiesen wir einen Angriff zurück. Nördlich Arras in Notre Dame de Vorette kämpfte man den ganzen Tag, ohne daß die Stellungen des Gegners sich veränderten. In der Champagne fanden sehr heisse Kämpfe statt, welche für uns günstig waren. Zwischen Souain und Perthes im Gehölz, wo wir 3 Tagen Fuß gefaßt, waren wir zwei Gegenangriffe zurück und erzielten neue Fortschritte. Ebenfalls neue Fortschritte wurden im Gehölz östlich des vorgenannten Gehölzes in unmittelbarer Nachbarschaft von Perthes gemacht. Nördlich deselben Dorfes griff der Feind an. Auf der Kuppe nördöstlich Le Mesnil wurde er zurückgeworfen. Unter gestriger Gewitter, welcher 450 Meter betrug, erhöhte sich um 200 Meter. Wir eroberten ein deutsches Schanzwerk, erbeuteten eine Revolverkanone und drei Maschinengewehre und machten Gefangene. Die feindliche äußerst starke Organisation umfaßte gepanzerte Unterstände mit Revolverkanonen und sehr tiefe unterirdische Kammern. Nördlich Le Mesnil endlich nahmen wir einige Meter Schützengräben wieder ein, welche wir am Sonntag erobert und am Montag verloren hatten. In den Argonnen zwischen Four de Paris und Bolante unternahm wir einen Angriff, welcher uns zu Herren der ersten deutschen Linie auf 200 Meter Länge machte.

#### Die misslungene französische Offensive in der Champagne.

Gustav Hervé bespricht in seinem Blatt „Guerre sociale“ jezt die misslungene französische Offensive in der Champagne. „Trotz des Optimismus, der in den französischen Schlachtfeldberichten an den Tag gelegt wird“, so schreibt Hervé, „wird man finden, daß es in der Champagne nicht vorwärts geht, und daß man da ein blutiges, unnützes Spiel unternimmt, um sich die Köpfe gegen eine Mauer einzurammen. Es wäre bei weitem besser gewesen, wenn man eine deutsche Offensive gegen die französischen Linien abgewartet hätte und den Feind an den französischen Gräben sich hätte erschöpfen lassen, und dann mit frischen Truppen zu einem kräftigen Gegenangriff vorgegangen wäre.“

### Französische Anerkennung der bayerischen Tapferkeit.

Der Berichterstatter des Berner „Bundes“ an der französischen Front, Chapuisat, gibt folgende Anerkennung des französischen Kommandanten bei Mont St. Eloi wieder, wo den Franzosen ein bayerisches Armeekorps gegenübersteht. Es ist eine außerordentlich glänzende Tatkraft; ich sah sie prächtige Gegenangriffe ausführen, da war ein bewundernswürdiger Zug drin.

#### Ricciotti Garibaldi über die Auflösung seines Freikorps.

Nach der „Gazzeta del Popolo“ äußerte sich Ricciotti Garibaldi in Rom über die Auflösung des italienischen Freikorps in Frankreich dahin, daß die Auflösung zumteil auf Verlangen der Garibaldiner selbst zurückzuführen sei. Die französische Heeresleitung habe sich davon überzeugt, daß es unnütz sei, das Korps in weiteren Kämpfen einem gänzlichen Untergang zu weihen, und es deshalb von der Front zurückgezogen mit der fernern Absicht, es in der Türkei zu verwenden. Diese Absicht habe aber nicht die Unterstützung der Garibaldiner gefunden. Gegenwärtig beabsichtigen die Garibaldiner, eine neue große Aktion zu unternehmen, zu deren Organisation am nächsten Freitag im Hause von Ricciotti Garibaldi eine Versammlung der Interessierten stattfinden werde. Es werden sich unter anderem die Deputierten Broletti, Chiesa, Colajanni und Angelini, sämtlich Republikaner, de Ambris, Syndikalist, sowie Mussolini und andere Journalisten beteiligen.

#### Das englische Millionenheer.

Nach einer Meldung des Reuterschen Büros hielt Frau Churchill in Dundee eine Rede, in der sie sagte: Wir müssen am Ende des Jahres drei Millionen Mann unter den Fahnen haben.

### Die Kämpfe im Osten.

#### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 10. März gemeldet: An der Front in Rußisch-Polen herrscht auch weiter lebhafteste Gefechtsstätigkeit.

In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde zerstört, über 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigen Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpathenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung sichtsicheren Erfolg. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Kistenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flankierenden Feuers unserer Artillerie fluchtartig geräumt, und der Feind erlitt hierbei in wirksamster Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südostgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radowna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgeworfen, in der Befolgung 190 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruthufer bei Czernowitz fanden nur unbedeutende Plänkelleien statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

#### Ein unglaubliches russisches Vorhaben.

Aus dem österreichischen Kriegsressortquartier wird gemeldet: Am Dienstag Nachmittag erhielten wir der besetzten Stellung unserer Truppen nördlich Radowna ein russisches Parlamentär, der mitteilte, auf Befehl des russischen Kommandanten würden morgen Vormittag ungefähr 1500 Judenfamilien über die russische Linie hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben. Durch dieses unerhörte brutale Vorgehen begünstigt der Feind zweifelslos, Tausende von Unbeteiligten, die er brotlos und obdachlos gemacht hat, gleich einer Viehherde vor sich herzutreiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen nähern zu können. Dem russischen Kommandanten wurde daher durch einen Parlamentär eine schriftliche Antwort überhand, nach der das Überschreiten der eigenen Linie von Feindbesette unter keinen Umständen für irgend jemand gestattet werden könne. Der Raum vor der Front werde unter Feuer gehalten. Der Kommandant wurde ersucht, die Judenfamilien davon in Kenntnis zu setzen. Es heißt weiter, daß die Verantwortung für die beschriebene unmenschliche Handlung ausschließlich dem russischen Kommandanten zuzule, der diese barbarischen, jedes Kriegsbegriffs hohnsprechenden Befehle erteilt habe, dies umso mehr, als keine Gewähr dafür bestehe, daß diese Unschuldigen nicht bloß als Schild für die Truppen dienen werden.

#### Die Belagerung von Przemyśl.

Die lange Belagerungsdauer von Przemyśl wirkt, nach dem militärischen Mitarbeiter der „Morningpost“, überaus in Anbetracht der schnellen Übergabe belgischer und französischer Festungen, welche die schweren deutschen Geschütze bewirkten. Vor Przemyśl sind mindestens 2 Armeekorps, mehrere Kavallerie-Divisionen sowie ein Teil schwerer Artillerie festgelegt. Das Belagerungsende ist noch nicht abzusehen, da genügend Vorräte für weitere drei Monate vorhanden sind und die Garnison guten Mutes ist. Von Ausfällen wurde nur deshalb leichthin abgesehen, da sie zu kostspielig erscheinen. Fast täglich bringen Flugzeuge 400 Pfund Lebensmittel in die Festung.

#### Ruhegebot in der russischen Hauptstadt.

Eine Bekanntmachung des Hauptkommandierenden des Petersburger Militärbezirks, Generals der Infanterie Baron Salza, besagt: Zwecks rascher Wiederherstellung des hartnäckigen Feindes ist vollständige Ruhe unter der Bevölkerung unerlässlich. Es finden sich indessen Leute, die in böswilliger

Absicht, häufig auch infolge eines Mißverständnisses die unrichtigsten Gerüchte verbreiten über die Operationen und den Zustand unserer Truppen, wodurch Beunruhigung hervorgerufen wird. Der Erlass droht strenge Strafe an denjenigen Personen, die solche beunruhigende Gerüchte verbreiten, ohne Rücksicht auf ihre Stellung. Auch der Presse wird strenge Betrafung angedroht, sowie die Schließung für die ganze Kriegsdauer, wenn unverbürgte Mitteilungen gebracht würden, die geeignet seien, die Bevölkerung zu beunruhigen.

### Der türkische Krieg.

#### Die Kämpfe im Kaukasus.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee teilt mit: Im Laufe des 8. März wurden die Kämpfe in der Gegend jenseits des Tchorok fortgesetzt. Aus den übrigen Gegenden ist nichts zu melden.

#### Die britischen Verluste bei den Operationen in den Dardanellen

betragen nach einer amtlichen Meldung am 4. März 25 Tote, 28 Verwundete und 3 Vermisste.

#### Beschreibung von Bursa.

Nach Meldungen aus sicherer privater Quelle hat der russische Kreuzer „Askold“ am Dienstag Bursa südwestlich von Smyrna bombardiert.

#### Die türkischen Erfolge in Mesopotamien.

Wie die „Agence Mill“ erfährt, haben die türkischen Truppen nach der am Dienstag vom Hauptquartier gemeldeten Schlacht in Mesopotamien die Städte Amaz und Ataz besetzt. Der Feind, der vollständig in die Flucht geschlagen wurde, hat sich in der Umgebung von Schught verschanzet.

### Politische Tageschau.

#### Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet über den Austausch von Dienstuntauglichen zwischen Deutschland und Rußland: Die durch Vermittlung einer neutralen Macht mit der russischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen wegen des Austausches der zum Waffendienst untauglichen Zivilpersonen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es dürfen jetzt auch alle im Alter zwischen 17 und 45 Jahren stehenden männlichen deutschen Staatsangehörigen Rußland verlassen, wenn sie militärdienstuntauglich, krank oder vertriegelt sind. Ärzte und Geistliche, die nicht dem Militär angehören, sind ebenfalls zur Reise aus Rußland berechtigt. Die Abreisenden dürfen ihr ganzes Gepäck, ihr Geld und ihre Werkzeuge, mit Ausnahme von Goldgeld und Banknoten mitnehmen. Wäre id mit Frankreich und England schon vor einiger Zeit eine Verständigung wegen des Austausches der dienstuntauglichen Kriegsgesangenen zustande gekommen war, hätten die Verhandlungen mit der russischen Regierung, weil diese den schon Ende Dezember 1914 gemachten deutschen Vorschlägen immer noch keine Antwort erteilte. Wenn daher in einem Artikel der Petersburger Zeitung „Birschwija Wjedomosti“ kürzlich die Sache so dargestellt wurde, als ob die Verzögerung auf das Verhalten der deutschen Regierung zurückzuführen sei, die immer noch Schwierigkeiten mache und die Antwort an Rußland hinauschiebe, so heißt dies die Wahrheit direkt auf den Kopf stellen. Die Anregung einer Verständigung war von Deutschland ausgegangen. Mit der Antwort ist die russische Regierung an der Reihe.

#### Zedehnung auf die deutsche Kriegsanleihe in Nordamerika.

Wie die „Times“ aus New York meldet, sind in New York einige Zeichnungen auf die neue deutsche Kriegsanleihe gemacht, ebenso in Boston. Soweit bekannt ist, wird die Anleihe nur von einer Chicagoer Bank öffentlich angeboten. Man nimmt jedoch an, daß gewisse deutschamerikanische Banken Privatzeichnungen entgegennehmen werden.

#### Der Ministerrat in Rom.

Die Turiner „Stampa“ erfährt über den außerordentlichen Ministerrat vom Dienstag, dessen Beschlüsse geheim gehalten würden, folgendes: Der Sitzung sei eine Zusammenkunft der Minister Salandra und Sonnino mit dem Kriegsminister Zuppoli vorausgegangen. Im Ministerrat habe der Minister des Äußeren, Sonnino, ausführlich Bericht erstattet. Der Ministerrat habe darauf eingehend die internationale Lage in bezug auf die Interessen Italiens beraten. — Nach demselben Blatt hat in diesen Tagen zwischen dem Minister Sonnino und den Vertretern Italiens bei den Großmächten ein reger telegraphischer Verkehr stattgefunden. Der Minister hat auch wiederholt mit den Vertretern der kriegführenden Mächte in Rom konferiert.

#### Abkühlung der Beziehungen zwischen Paris und Rom.

Aber Genf wird gemeldet: Seit einigen Tagen ist in Paris eine sehr starke Zurückhaltung im Tone der aus Rom anlangenden Depeschen der Vertreter der großen Pariser Zeitungen zu bemerken. Die Situation ist freilich noch so ungeklärt, daß genauere Angaben über die Ursache dieser Veränderung nicht gemacht werden können. In Anbetracht der bisher jedoch mit gefälliger Absicht zur Schau getragenen großen Herzlichkeit der französisch-

italienischen Beziehungen liegt der Rückschluß nahe, daß diese veränderte Tonart auf eine Abkühlung der Beziehungen zwischen Rom und Paris zurückzuführen ist. Unbestätigte Gerüchte über weitgehende Verständigungen zwischen Rom, Berlin und Wien werden vom Publikum kolportiert. Die offizielle Havasagentur mahnt in mehreren Depeschen nachdrücklich zur Geduld und weist in einem Gutachten über die Politik der italienischen Regierung mehrfach auf die mannigfaltigen und sehr verschiedenartigen Probleme hin, denen sich Italien augenblicklich gegenübergestellt sieht.

#### Die Feuerung in Petersburg

und allen übrigen Städten nimmt einen immer härteren Charakter an. Dagegen sind alle Lebensmittelpreise auf dem flachen Lande gesunken. Der Unterschied zwischen dem Einkaufspreis und Verkaufspreis von Lebensmitteln, der vor dem Kriege durchschnittlich 100 Prozent betrug, stellt sich bis jetzt auf 500 Prozent. Die Ursache sind der große Waggomangel und der Fortfall des Wasserweges.

#### Die amerikanische Antwort auf die englisch-französische Note.

„Echo de Paris“ meldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten der französischen Regierung die Antwortnote auf die französisch-englische Note vom 1. März überreicht hat. Die amerikanische Note erbittet einige Auskünfte über die Art und Weise, wie die Verbündeten ihre letzten Entschlüsse in Anwendung zu bringen gedenken.

### Deutsches Reich.

Berlin, 10. März 1915.

— Se. Majestät der Kaiser und Königin ließ heute am Geburtstag der hochseligen Königin Luise von Preußen durch den Schatzkammerverwalter, Geheimen Regierungsrat Grimm, einen prachtvollen Kranz am Denkmal der Königin im Tiengarten niederlegen. Die Schleife trug die Inschrift: „Gewidmet vom Urental aus Feindesland in Frankreich, 10. März 1915“. Die Kaiserin besuchte Mittags das Denkmal, dessen Umgebung im herrlichsten Frühlingsschmuck prangt.

— Der Geheime Archivar am geheimen Staatsarchiv Dr. Keller ist gestern in Charlottenburg im Alter von 66 Jahren gestorben.

— Der deutsche Werkmeisterverband, der sich schon an der ersten Kriegsanleihe mit 500 000 Mark beteiligte, zeichnete für die zweite Anleihe 1 250 000 Mark.

— Der Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachthof zu Frankfurt am Main am 10. März.

München, 10. März. Der frühere Kultusminister Anton Ritter von Wehner, bayerischer Staatsrat im außerordentlichen Dienst, ist heute Nachmittag gestorben.

### Provinzialnachrichten.

Culmbach, 11. März. (Kleinbahn Culmbach—Meln.) Der Fahrplan ist vom 15. März ab: ab Pfeilsdorf bis Melno 6.05 früh, ab Culmbach bis Melno 12.25 mittags, ab Culmbach bis Pfeilsdorf 8.20 abends. Ab Melno bis Culmbach 7.37 früh (nur an Sonn- und Festtagen), 7.40 früh (nur an Werktagen) und 5.48 nachmittags (täglich).

König, 9. März. (Wegen wesentlich falscher Anschuldigung) wurde der Schuhmacher Ernst Behge aus Jempelburg von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt bei sofortiger Verbannung.

Danzig, 10. März. (Die Danziger Privat-Aktienbank verteilt 5 Prozent Dividende.) In der Sitzung des Verwaltungsrats am Montag in Danzig wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung vom 31. Dezember 1914 vorgelegt und beschlossen, nach reichlichen Rückstellungen der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent auf das Aktienkapital von 14 Millionen Mark vorzuschlagen.

Allenstein, 9. März. (Feldzug Joachim von Preußen) befand sich gestern in Allenstein und hat sich von dort aus an die Front begeben.

Bromberg, 10. März. (Goldjammung.) Von Schülern des königlichen Gymnasiums sind vom 1. bis 8. März 7540 Mark in Gold eingeliefert worden. Die höchsten Beträge brachten Quarta b mit 1520 und Obertertia a mit 1560 Mark.

Argentan, 10. März. (Verjähren.) Ein Einbruchsdiebstahl wurde nachts bei dem Fleischer Stajal verübt, indem die Diebe durch ein vom Hofe aus eingedrückt Fenster in den Laden eintraten und mehrere Schinken, Würst, sonstiges Fleisch und 7,50 Mark bares Geld stahlen. — Ebenfalls gestohlen wurden dem Händler Klemens etwa 15 Zentner Kartoffeln aus einer Miete. — Mehr Aufmerksamkeit auf ihren Laden ist manchen Geschäftleuten anzuraten, da in letzter Zeit mehrfach durch sich einschleichende Kinder Diebstähle besonders an Gewaren ausgeführt wurden. — Der Schmiedemeister Frau Kusztewicz, deren Mann im Felde steht, wurde nach ihrer Angabe von einem bei ihr in Arbeit stehenden Verwandten und einem anderen halbwüchsigen Burken 100 Mark gestohlen. 18 Mark wurden den Dieben abgenommen. Das übrige Geld soll von ihnen vergraben worden sein, während sie behaupten, nur das abgenommene Geld gestohlen zu haben.

Hohenstaufen, 10. März. (Die hiesige polnische Volksbank) sieht auf ein günstiges Geschäftsjahr zurück. Ihr Gesamtumfah betrug 55½ Millionen Mark. Die Depositen haben sich trotz der Kriegswirren um 200 000 Mark auf 5 924 600 Mark erhöht. Die Höhe der Wechselanforderungen betrug fast 7½ Millionen Mark. Bei der Gewährung der Darlehen war man zurückhaltend, jedoch 70 000 Mk. weniger ausgeteilt wurden als im Vorjahre. Der Reservefonds ist auf 200 000 Mark ange-

wachsen. Die Verwaltungskosten betragen 36 513 Mark. Es wurde ein Reingewinn von 144 522 Mk. erzielt.

**Hofen, 9. März.** (24 Fleischermeister bezw. deren Frauen) hatten sich heute vor der 1. Strafammer zu verantworten, weil sie den vom Magistrat erlassenen Bestimmungen zuwider höhere Preise für Fleischwaren nahmen, als sie nach der veröffentlichten Liste der Höchstpreise zu fordern berechtigt waren. Im einzelnen gingen die Mehrforderungen um 5 bis 15 Pfg. pro Pfund über die Höchstpreise hinaus. Die Einwände, daß die Viehpreise die Fleischpreise erreichte oder überließen hatten, daß die höheren Preise zum Unterhalt der Familien, deren Ernährer im Felde stehen, dringend notwendig waren, daß die Kunden Fleisch ohne Knochen verlangten, wofür ein höherer Preis berechtigt erschien, usw., konnten die Vertreter der Höchstpreis-Verordnung nicht vor Strafe schützen. Das Gericht setzte für den Einzelfall eine Strafe von 100 Mark fest, an deren Stelle im Unvermögensfalle für 5 Mark Strafe 1 Tag Gefängnis tritt. Dieselbe Strafe erhielt eine Fleischermeisterfrau, die ein Fleischwarenverzeichnis ohne Preise an ihrem Stande angebracht hatte.

**Stolz, 9. März.** (Wegen Verfüllung mahlfähigen Getreides) wurde von der Strafkammer ein Arbeiter aus Rathsdamm zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt. Das hohe Maß der verhängten Strafe möge denen zur Warnung dienen, die immer noch gegen die Fütterungsverordnungen verstoßen.

**Kolberg, 9. März.** (Ertrunken.) Der beim Bühnenbau an der Döfse beschäftigte Arbeiter Heinrich Ratow fiel in die See und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

**Neustettin, 10. März.** (Ershoffen) hat sich hier am Freitag Abend der Eisenbahnbeamte P., anscheinend in einem Anfall geistiger Störung.

### Für die blinden Soldaten.

Zu den fürchtbarsten Folgen von Kriegsverletzungen gehören unrettlich die durch welche unsern braven Feldtruppen das Augenlicht geraubt wird. Es läßt sich kaum Schlimmeres ausdenken, als wenn einem arbeitsträchtigen Mann nicht nur seine Erwerbstätigkeit genommen ist, sondern auch all das, was selbst Schwerverwundeten und Krüppel ihre Gebrechen leichter ertragen läßt, nämlich die Freude an der Natur und den Schönheiten dieser Welt. Für Verwundete und Krüppel wird bereits nach Möglichkeit gesorgt, doch für das besondere Gebiet der Kriegsblinden ist bisher nichts gesehen.

Aus diesem Grunde ergeht jetzt ein Aufruf zur Sammlung eines Kapitals für die Unterstützung der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte, der sich an alle diejenigen richtet, die daheim geblieben sind und nicht erweisen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen. „An alle diejenigen,“ so heißt es in dem Aufruf, „die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Diesen Unglücklichen unter den Unglücklichen, die das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals, sei es durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.“

Die Zahl der völlig erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese Tiefbedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erleuchten!

In Österreich-Ungarn sind bereits erhebliche Summen — etwa 250 000 Kronen — für den gleichen Zweck gesammelt worden.

Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberkommandierenden in den Marken, Generaladjutant von Kessel, des stellvertretenden kommandierenden Generals des Gardekorps, Generalleutnant von Löwenfeld, des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein vom Generalkommando Berlin, des Erbmarchalls Graf von Plethenberg-Heeren, des Generalkonsuls Dr. von Schwabach von der Firma Bleichröder, des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. P. Siler und als Schriftführer des Rittmeisters Alexander Gram von Gersdorff, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Estabron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin. An diesen sind sämtliche Unterschriften in dieser Angelegenheit zu richten, wählend freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

### Localnachrichten.

Thorn, 11. März 1915.

### Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserer Osten: Major im Reserve-Inf. Regt. Nr. 61 Koppe; Leutnant der Reserve im Inf. Regt. Nr. 21 Zsiglaff; Kriegswilliger Fritz Neumann aus Thorn (Reserve-Inf. Regiment Nr. 217); Musikant Julius Rasfale aus Culmeje.

(Das Eisene Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurde der Major von Hauteville, Ingenieur-Offizier der 1. Klasse. — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt der Leutnant und Batterieführer im Reserve-Infanterie-Regiment 17 Hans Müller, zweiter Sohn des Strommeisters Müller in Braunau.

(Personalien von der Schule.) Der Kreisinspektor, Schutrat Komorowski (Regierungsbezirk Danzig) ist als Militärarzt in das Rakettenhaus in Potsdam für die Dauer des Krieges berufen. Die Vertretung hat der Kreisinspektor Schypke in Schöned übernommen. — Lehrer Gener in Raska, Kreis Culm, ist nach Zempelburg als Rektor versetzt.

(Reichsbanknoten zu 10 Mark.) Ein vom Bundesrat angenommener Gesetzentwurf ermächtigt die Reichsbank zur Ausgabe von Noten zu 10 Mark, während bisher ihre kleinsten Noten auf 20 Mark lauteten.

(Frauenhilfe in Kriegszeit.) Wie groß ist doch die Zeit, in der wir leben! Alle, alle sind sie jetzt gern bereit, dienend einander zu helfen und beizustehen, wo die Not es erfordert! So finden denn auch in unserer Provinz zu den vor dem Kriege vorhandenen 81 Vereinen jetzt bereits zehn neue „Frauenhilfen“ entstanden, deren Grundsatz es bekanntlich ist, die in einer evangelischen Gemeinde vorhandenen Kräfte der Frauen und Jungfrauen zum Lebensdienst in der eigenen Gemeinde zu gewinnen und zu schulen. Und solcher Lebensdienst tut heute wahrlich not! — Still ist's im Hause geworden. Der Vater steht im Felde vor dem Feind. Mit hohem Mute ist er hinausgegangen. Sein Herz und Blut gehört dem Vaterlande. Er weiß: daheim kaltes Weib und Kind die Hände und erlösen von dem Lenker der Schicksale Schutz und Schirm für den geliebten Mann und Vater, für Haus und Hof, für's teure Vaterland. Aber er weiß auch, daß die Heimat den Seinen, selbst für den Fall, daß er den Heldentod sterben sollte, Hilfe und Fürsorge geben wird! O, so heißt den Müttern! Erschütternde Bilder von Not und Leid sind schon vor unser Auge getreten. Die Großmutter allein mit fünf kleinen Kindern daheim; die Mutter, seit zwei Jahren umnachtet, fern vom Hause; der Vater in der Front! — Die Mutter geküßt; der alte Vater, Krieger von 66 und 70, giftigisch zu Bett; ein Kind schwer krank an Knochen-tuberkulose; der Vater fort in den Krieg! — Sollten wir solcher Not gegenüber untätig bleiben? O, so heißt den Müttern eurer Gemeinde! Seht euch bei euren Belantern um! Helft der Nachbarin im Hause, in der Pflege der Kinder, oder wo es sonst not tut! Helft den Kranken, so gut ihr könnt! Wacht bei ihnen! Führt die ärztlichen Anordnungen aus! Bereitet allen Hungernden und Trauernden Erquickung für Leib und Seele! Helft den Verletzten und seid bereit zu jedem Lebensdienst! Ja, helft so, daß aus dieser Zeit des großen heiligen Krieges durch treues Zusammenstehen aller für alle ein reicher Segen unserem geliebten Volk und Vaterland und unserer evangelischen Kirche erwachet!

(Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey) hatte gestern im Schützenhause seine Monatsversammlung, die auch von Gästen zahlreich besucht war. Aus den geschäftlichen Mitteilungen, die der Vorführer, Herr Ungelbacher Kerber, machte, ist hervorzuheben, daß der Vorführverein dem Verein auch in diesem Jahre 50 Mark Unterstützung zugewandt hat. Mit der inneren Tätigkeit sieht es zunächst noch trübe aus, da die öffentlichen Gebäude von der Militärverwaltung mehr denn je in Anspruch genommen werden. Das Mitglied, Herr Kriegsgerichtsfunktionär Gadies, der zu einem kurzen Urlaub hier weilte, hielt einen interessanten Vortrag über seine Kriegserlebnisse. Mit witzigem Humor schilderte er die Kreuz- und Querfahrten seiner, anfangs der Bagage, dann dem Divisionsstab zugeteilten Kolonne. Zunächst hinauf bis Gumbinnen, dann hinab bis Genshagen, dann bis vor Warschau, dann zurück bis Breslau und endlich abermals vorwärts auf Warschau zu. Wenn auch die Kolonne im allgemeinen nicht derartigen Gefahren ausgesetzt ist, wie die Kameraden in den Schützengräben, so gab es doch bei den rückzügigen kritischen Momenten, wo die Mitglieder ihr Leben mit der Waffe in der Hand verteidigen mußten. So hatte auch der Vortragende Gelegenheit, sich das Eisene Kreuz zu verdienen. Einmal mußten die Mitglieder des Kriegsgerichts die Führung von Kompagnien übernehmen. Hier war es, wo Herr Kriegsgerichtsrat Dr. Redhans nach zweimaliger Verwendung in russische Gefangenschaft geriet. Besonders humorvoll war die Schilderung der Quartiere in Polen. Auffallend ist die Zurückhaltung der Polen und auch der dort anwesigen Deutschen, da sie noch immer eine abermächtige Zurückhaltung der russischen Armeen fürchten. Um sich vor Angaben zu sichern, bitten sie die deutschen Truppen, ihre Forderungen wenigstens zum Schein recht brutal zu machen, was dann natürlich auch mit dem nötigen Aufwand von Lungenkraft befolgt wird. Das Urteil des Vortragenden über die russischen Soldaten ist im allgemeinen nicht ungünstig. Wirkliche Greuel derselben sind ihm nicht bekannt geworden. Daß sie hin und wieder das Bezaubern vergessen, ist eine Eigentümlichkeit, die auch in anderen Heeren zuweilen vorkommt. Der Krieg führt ja leider zu einer Verwirrung der Rechtsbegriffe. So sucht man bei einem Rückzuge möglichst viel Vorräte vor dem Feinde zu retten. Dabei kann es wohl vorkommen, daß sich manche das „Netten“ zu sehr angewöhnen. Auf den mordbrennerischen Kosaken blickt auch der russische Soldat mit Verachtung herab. Als diese Helden von den Ufern des Don merkten, daß ihnen nach den vollbrachten Scheußlichkeiten kein Pardon mehr gegeben wurde, suchten sie die verräterischen roten Streifen von ihren Hosen zu entfernen. Dabei gingen freilich oft die ganzen Hosen mit. Es war daher nichts seltenes, die Wäcker in Unterhosen reiten zu sehen. Da der Vortragende über seine Kriegserlebnisse sorgfältig Tagebuch führt, so werden wir später noch manche interessanten Einzelheiten hören. — Der Redner erntete für seine Ausführungen reichen Beifall.

(Jugendgruppe des deutschen Frauenbundes.) Die Versammlung der Jugendgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes fällt nicht aus, sondern findet auch an diesem Freitag, 12. März, wie alle Freitage, um 8 Uhr abends im Musikzimmer der altstädt. Kirche, 1 Treppe, statt. Es wird wie bisher für unsere Krieger gestiftet. Neue Teilnehmerinnen, in Arbeit und Beruf stehend, sind herzlich willkommen.

(Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung hatte sich ferner die Hausbesitzerwitwe Rosalie Wojanowski aus Briesen wegen Beiseiteschaffung von Pfandstücken und wegen Betruges in zweiter Instanz zu verantworten. Frau Schornsteinsegermeister Lemke hatte gegen die Angeklagte eine Schuld von etwa 100 Mark ausgeklagt. Als zur Zwangsvollstreckung geschritten werden sollte, stellte sie heraus, daß die Angeklagte laut Vertrag ihr Haus ihrem Sohne, dem Helfenden Johann B., für drei Jahre gegen eine Monatsrente von 3 Mark zur Nutzung übertragen hatte. Der Rechtsanwalt der Frau U.

wollte nun die Rente mit Beschlag belegen. Die Angeklagte wies aber Quittungen vor, wonach sie von ihrem Sohne die Rente bereits im voraus erhalten hatte. Der Tischlergeselle Pantalon, der sich früher mit Anfertigung von schriftlichen Arbeiten beschäftigte, bekundete unter seinem Eide, daß er die Quittungen geschrieben habe und sie auf Wunsch der Angeklagten erheblich zurückdatieren mußte, was ihm sehr aufgefallen wäre. Das Schöffengericht in Briesen war zu einem freisprechenden Urteil gekommen. Der Nutzungungsvertrag war bereits vor der Klage der Frau U. zustande gekommen, jedoch nicht angenommen werden konnte, es sollte dadurch das Haus der Pfändung entzogen werden. Bezüglich der Quittungen wurde dem Zeugen Pantalon kein Glaube geschenkt. Er ist in einem Strafverfahren, in dem Frau Wojanowski als Hauptbelastungszeugin auftrat, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, jedoch der Gedanke an einen Racheakt zu nahe liegt. Gegen das Urteil hatte der Rechtsanwalt Berufung eingelegt. Da die erneute Verhandlung die Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Pantalon, der auch die hiesigen Gerichte schon oft beschäftigt hat, nicht streifen konnte, so wurde die Berufung des Anwalts aus Kosten der Staatskasse verworfen. — Wegen Konkursvergehens angeklagt war die Kaufmannsfrau Berta Waschkowski aus Culm. Als Sachverständiger war Kaufmann Schumacher aus Culm geladen. Die Angeklagte betrieb nach dem Tode ihres Mannes ihr Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft weiter. Der Umsatz verringerte sich allmählich von 40 000 Mark pro Jahr auf etwa 21 000 Mark. Bei dem Konkurs zeigte es sich, daß die Bücher unordentlich geführt und die vorgeschriebenen Jahresbilanzen nicht gezogen waren. Die Angeklagte gibt an, daß sie die Bücher so geführt habe, wie sie es eben verstand. Aus der Verhandlung ergibt sich, daß der Konkurs neben der verschärften Konkurrenz auch durch eine unverhältnismäßig hohe Aussteuer einer Tochter entstanden ist. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 30 Mark Geldstrafe, ev. 6 Tage Gefängnis. — Zu widerhandlung gegen das Belagerungszustandsgesetz war dem russischen Saisonarbeiter Johann Wesołowski zur Last gelegt. Er hatte eine zeitlang in Turzno gearbeitet und war dann arbeitstüchtig über Culmeje, Wischnitz, Papau nach Steinau gewandert, wo man ihn festnahm, da er keine behördliche Genehmigung zum Verlassen seiner Arbeitsstelle hatte. Er entschuldigt sich mit Unkenntnis der Bestimmungen. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterjuchungshaft. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

(Rindesmord.) Im Garten eines Hauses der Viehstraße in Mader ist heute Vormittag die Leiche eines neugeborenen Kindes — eines gut entwickelten Knaben — aufgefunden. Die Leiche, die eine Schnur um den Hals trug, mit der das Kind erdrosselt zu sein scheint, war in ein Stück rot und weiß gestreiftes Zeug eingeküßt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Verrestanten. — (Gefunden) wurde ein Damenschal. — (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 25 Schlagschweine und 27 Ferkel angetrieben. Gekauft wurde für Schweine, fettes Ware, 58-64 Mark, magere Ware 54-58 Mark, etw. Ware höhere Preise, Stecher bis 58 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Küder kosteten 50-60, Ferkel 20-27 Mark das Paar. Der Verkehr war schwach.

### Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Galkwitz-Verein in Thorn und Umgebung durch Restaurateur Weichmann 100 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 457,02 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

### Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Frau Würzburg-Diele 4 Mandeln Eier.

### Kriegs-Allerlei.

#### Ein wahrer Held.

Wie durch einen Bericht des Großen Hauptquartiers bekannt geworden ist, hat der in der Folge vom deutschen Kronprinzen zum Erzieher seiner Söhne berufene Oberleutnant Max Fischinger vom Ulmer Kaiser-Regiment sein Lazarett, in dem er schwer krank daniederlag, verlassen, um bei einem Ende Januar unternommenen Sturmangriff im Argonner Walde seine Kompanie führen zu können. Über die Heldentat des Oberleutnants Fischinger, der nun wieder hergestellt ist und sich in diesen Tagen nach Berlin begibt, wird, nach einem vom Generalkommando des 13. württembergischen Armeekorps genehmigten ausführlichen Bericht, jetzt folgendes bekannt: Den Sturmangriff leiteten Minensprengungen ein. Hausdach flogen die Erdklumpen in die Luft. Eine mitgerissene Eiche gersplitterte einen französischen Unterstand und seine Insassen. Vier Stunden dauerte der Handgranatentamp. Drei Maschinengewehre eroberte Fischinger mit seiner Kompanie. Eines davon machte besonders viel zu schaffen. Wer nur die Hand danach ausstreckte, den warf ein Schuß von unsichtbaren Schützen um. Dazu war das Maschinengewehr noch in der Lehmmauer eingefroren. Es kostete viel Mühe, bis man es mit Knüppeln gehoben hatte. Da man aber die Hände von dem gefährlichen Ding lassen mußte, warf man die Brotbeutelstücken um den Lauf, und mit einem kräftigen Ruck fiel es endlich den Wäckeren zu. Zwölfhundert Meter kämpfte sich Fischinger mit seiner Kompanie vor bis zu einer bedenklich starken Lehmmauer, die vermutlich mit Minen gespickt war. Hier grub man sich ein. Erst als sich seine Leute bis zur Brust eingegraben hatten, verließ Fischinger, der unerlezt, aber vollständig erschöpft war, seine Kompanie, um ins Lazarett zurückzuführen.

### Das Wetter auf den Kriegshauptplätzen.

Die Märzkälte, die in voriger Woche über Mitteleuropa hereingebrochen ist und die bisher in fast allen Gegenden anhält, zumteil an Schärfe sogar noch zugenommen hat, macht sich natürlich auch auf den Kriegshauptplätzen sowohl im Westen wie im Osten bemerkbar. In Flandern, Nordfrankreich und in den Bogesen ist es noch einmal völlig winterlich geworden, soweit dort die Kälte, wie in den höheren Gebirgslagen an der deutsch-französischen Grenze, nicht überhaupt unverändert angehalten hat. Der Hauptquartierbericht vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet ja auch ausdrücklich von strengem Frost und starken Schneefällen, Bitterungserscheinungen, die im milden Westeuropa stets die Ausnahme bilden. In der Nähe der Küste Flanderns ist auch schon wieder ein Umschwung eingetreten; doch hat sich das Tauwetter bisher noch nicht weit nach Osten ausgebreitet und bleibt auf die unmittelbare Küstengegend vom Kanal bis zur Nordsee beschränkt. Im Osten hat sich der Frost noch einmal sehr verhärtet; besonders streng war die Kälte in Ostpreußen und den benachbarten russischen Grenzstrichen, wo 15 bis 20 Grad unter Null vorgekommen sind. Der Frost dürfte im ganzen Osten auch vorläufig anhalten.

### Mannigfaltiges.

(Unterschlagungen in der Herrnhuter Brüdergemeinde.) Große Unterschlagungen in der Herrnhuter Brüdergemeinde erregen in der sächsischen Oberlausitz Aufsehen. Wegen Veruntreuung ist der Organist Paul Günther von der Brüdergemeinde Klein-Welka verhaftet worden und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er war Kirchenbuchführer und Kassenerwalter der Gemeinde Klein-Welka und der Brüdervereinigung Herrnhut. Aus der Klein-Welcker Kasse hat er 25 000, aus der Herrnhuter etwa 100 000 Mark unterschlagen.

Berlin, 10. März. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Polsterstraße 43.) Da die Zulufen nachgelassen haben und die Nachfrage recht reg ist, zogen die Preise um 8 Mark an. Da vom Ausland meiste zu teuren Preisen zugekauft werden muß, um die Nachfrage zu befriedigen, werden die Preise am Sonnabend voraussichtlich weiter steigen.

### Preussische Pfandbrief-Bank.

Die heutige Generalversammlung genehmigte die Jahresabschlüsse, legte die Dividende wie vorgeschlagen auf 7 Proz. fest und erteilte die Entlastung an Aufsichtsrat und Vorstand. Von den nach dem Turnus auscheidenden Mitgliedern des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt Geheimrat Oberfinanzrat Müller, Geheimrat Regierungsrat Böttiger, der Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft Krügler, der Direktor der Bank für Handel und Industrie Andreas, der Direktor der Commerz- und Discouto-Bank Bülter. Die Dividende ist sofort an der Kasse der Bank zahlbar.

Amsterdam, 10. März. Java-Kaffee stetig, loco 46/ Santos-Kaffee per März 32 1/2, per Mai 33, per Dezember 27 1/2. — Rüböl loco stetig, 61 1/2, per April 59.

Danzig, 11. März. (Zulufen.) Vegetor: Erbsen 6, Reis 18, Lupinen 10, Dinkel 5, Senf 8, Roggen 55, Weizen 6, Gemenge 10 Tonnen.

### Weiter-Überblick

der Deutschen Seewar. Hamburg, 11. März.

Name der Beobachtungsstation	Koordinate	Windrichtung	Wetter	Temperatur	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,0	SW	bedekt	4	vorm. heiter
Hamburg	762,4	SE	bedekt	-1	meist bedeckt
Sümmund	763,5	SE	halb bed.	-5	meist. heiter
Reinsharwerder	763,6	SE	Dunst	-9	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Rügensberg	764,3	SE	heiter	0	glenl. heiter
Memel	764,2	SE	heiter	-11	glenl. heiter
Weg	764,1	W	bedekt	1	glenl. heiter
Hannover	76-4	SE	bedekt	0	vorm. heiter
Magdeburg	763,1	SE	bedekt	-5	glenl. heiter
Berlin	763,3	SE	wolfig	-6	glenl. heiter
Dresden	764,2	SE	heiter	-9	vorm. heiter
Bismarck	763,1	—	wolkenl.	-10	glenl. heiter
Breslau	764,3	W	wolkenl.	-14	vorm. heiter
Frankfurt M.	763,7	SE	Regen	-1	glenl. heiter
Karlsruhe	763,7	SE	Schnee	-1	vorm. heiter
München	765,6	SE	wolkenl.	-7	glenl. heiter
Prag	765,1	SE	Nebel	-7	glenl. heiter
Wien	761,7	W	halb bed.	-6	vorm. heiter
Strakonitz	—	—	—	—	—
Wienberg	—	—	—	—	—
Herrmannstadt	—	—	—	—	—
Willingen	763,0	SE	Nebel	—	glenl. heiter
Kopenhagen	76-2	W	Schnee	-1	glenl. heiter
Stockholm	756,4	SE	bedekt	-1	glenl. heiter
Katshub	757,2	—	Nebel	1	meist bedeckt
Saparanda	46,6	W	halb bed.	-4	vorm. heiter
Arhangelsk	—	—	—	—	—
Warzig	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. März, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: - 12 Grad Celsius.  
Wetter: trocken. Wind: Nord.  
Barometerstand: 767,5 mm.  
Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur: - 1 Grad Celsius, niedrigste: - 18 Grad Celsius.

### Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nege.

Stand des Wassers am Pegel		Tag m		Tag m	
Ort	Tag	m	Tag	m	m
Weichsel Thorn	11.	1,76	10.	1,74	
Zawichost	—	—	—	—	
Warschau	—	—	—	—	
Chwalowes	—	—	—	—	
Jatcezygn	—	—	—	—	
Grahe bei Bromberg D.-Pegel	—	—	—	—	
Nege bei Gornikau. H.-Pegel	—	—	—	—	

### Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Boraufrichtige Bitterung für Freitag den 12. März teilweise heiter, Nachtfrost etwas nachlassend.

### Sirchliche Nachrichten.

Freitag den 12. März 1915.

Abendgottesd. 6 Uhr: Pastort andacht. Pfarrervere. Freitag. Orgelvortrag: Phantasi St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Passionsandacht. Pfarrervere.

Nach jahrelangem schwerem Leiden verschied heute 1/2 12 Uhr mittags meine liebe Frau, die so treuherzige, langjährige Lebensgefährtin, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante

# Marie Pietsch,

geb. Fritsche,  
im vollendeten 76. Lebensjahre.

Thorn-Moder den 10. März 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Carl Pietsch,**  
Königl. Bergwerks-Revisor a. D.

Begräbnis Sonnabend den 13. März, nachmittags 3 Uhr,  
vom Trauerhause, Lindenstraße 54 a.



Den Heldenod fürs Vaterland  
fiel am 15. Februar 1915 unter ästhetischer, im-  
mortaler, unerschütterlicher Tapferkeit  
Gatte und Vater, Bruder, Schwager  
und Onkel, der

Unteroffizier der Landwehr  
im Pioneer-Bataillon 27

## Robert Koch

im Alter von 33 Jahren.

In tiefster Trauer zeigt dies im  
Namen aller Hinterbliebenen an  
Thorn-Moder den 11. März 1915

### Familie Koch.

Bern von der Heimat schlafe in Ruh.  
Unsere Liebe bedeckt dich zu!

Der ihn gekannt, weiß, was wir verlieren.

### Bekanntmachung.

Die Grundeigentümer der **Zunten-  
stadt** werden ersucht, um eine zwangs-  
weise Eingiehung zu vermeiden, die  
ihnen im Januar d. Js. zugestellten  
Güterauszüge mit den Ergebnissen  
der Kataster-eumessung, da die sechs-  
wöchige Frist abgelaufen ist, nunmehr  
innerhalb 3 Tagen zurückzugeben.  
Auf die Bestimmungen der ersten  
Seite des Güterauszuges wird be-  
sonders hingewiesen.  
Thorn den 8. März 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung

Betreffend die Einschulung der  
schulpflichtig werdenden Kinder.  
Das neue Schuljahr beginnt am  
Donnerstag den 15. April d. Js.  
Eltern, Pfleger und Vormünder schul-  
pflichtiger, noch nicht eingeschulter Kinder  
erinnern wir daran, daß nach den be-  
stehenden gesetzlichen Bestimmungen zum  
bevorstehenden Einschulungstermin die-  
jenigen Kinder als schulpflichtig zur Ein-  
schulung gelangen müssen, die das 6.  
Lebensjahr vollendet haben oder  
dies bis zum 30. Juni d. Js. voll-  
enden.

Wir ersuchen deshalb die Eltern,  
Pfleger oder Vormünder solcher Kinder,  
die Einschulung derselben bei den zu-  
ständigen Rektoren veranlassen zu wollen.  
Die Aufnahmetermine sind wie folgt  
festgelegt:

a) Mittwoch den 31. März d. Js.  
vormittags 9 Uhr.

Thorn I. Gemeindefchule  
(Coppertusstraße 4) im Schulzimmer.

Thorn II. Gemeindefchule  
(Schulstraße, Culmer Esplanade) in  
der Schulstraße 1 Eingang.

Thorn III. Gemeindefchule  
(Bromberger Vorstadt, Schulstraße) im  
Schulgebäude, Rettorwohnung.

Thorn IV. Gemeindefchule  
(Hofvorstadt) im Schulgebäude,  
Klasse VI a.

Thorn-Moder Cv. Knabenschule  
in der Kapelle am Bagerndental.

Thorn-Moder Cv. Mädchenschule  
in der Reinkinderchule, Bornstr. 5.

b) Donnerstag den 15. April d. Js.  
vormittags 8 Uhr.

Thorn-Moder Cv. Knabenschule  
im Rettorzimmer, Lindenstr. 22.

c) Mittwoch den 31. März d. Js.  
von 11-1 Uhr.

Thorn-Moder Cv. Mädchenschule  
im Schulgebäude, Goethestraße.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Ein-  
schulung hat die Anwendung der gesetz-  
lichen Zwangsmittel zur Folge.  
Zur Anmeldung sind die Geburts-  
und Taufurkunden der Kinder, für evan-  
gelische Kinder außerdem die Taufurkunde  
beizubringen.  
Thorn den 10. März 1915.  
Der Magistrat.

### Öffentliche

### Zwangsvollstreckung.

Am

Freitag den 13. März 1915,

vormittags um 9 Uhr,

werde ich vor dem Landgerichtsgebäude  
in Thorn

eine goldene Damenuhr  
mit Kette

meißelnd gegen Zahlung versteigern.

Gerhard, Gerichtsvollzieher.

Heute, großes Zimmer zu ver-  
mieten

Brüderstraße 16, 1 Et.

Ihre Kriegstraunng beehren sich ergebenst  
anzuzeigen

Thorn den 10. März 1915

Kriegsgerichtsrat **Dr. Süßlow**  
und Frau Edith, geb. Badzong.

### Nachstehende Bekanntmachung über Erhebungen der Vorräte von Kartoffeln

veröffentlichen wir hiermit und fordern alle Anzeigepflichtigen unter be-  
sonderem Hinweis auf die in der Bekanntmachung enthaltenen

#### Strafbestimmungen,

welche auch die schärfste Unterlassung richtiger und vollständiger Anzeigen  
unter hohe Strafen stellen, zur Angabe der in ihrem Gewahrsam befind-  
lichen Kartoffelvorräte bis Mittwoch den 17. März, nachmittags 6 Uhr auf.  
Anzeigepflichtig ist jeder, der Kartoffeln in Mengen von 1 Zentner  
und mehr in seinem Gewahrsam hat, gleichviel ob er Eigentümer ist oder  
nicht.

Die Mengen sind nur in Zentnern (in keiner anderen Gewichtseinheit)  
zu machen.  
Anzumelden sind sämtliche Kartoffelvorräte, einschließlich der zu ge-  
werblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Aussaat bestimmten  
Mengen.

Abzüge sind unzulässig.  
Die in Mieten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem Wissen und  
Gewissen schätzungsweise anzugeben.

Die Anzeigen sind schriftlich an unser Verteilungsamt, Rathaus,  
Zimmer 28. 1. Treppe, mit Unterschrift des Anzeigenden einzureichen oder  
dort von ihm zu Protokoll zu geben.  
Thorn den 11. März 1915.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung

über  
Erhebungen der Vorräte von Kartoffeln.  
Bom 4. März 1915.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Er-  
mächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom  
4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:  
§ 1.

Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März 1915 in Ge-  
wahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der zuständigen  
Behörde anzugeben, in deren Bezirke die Vorräte lagern.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstag an dem  
Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Em-  
pänger zu ermitteln.  
Vorräte unter fünfzig Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht,  
sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeigen sich auch  
auf solche Vorräte erstrecken sollen.

Die Aufforderung zur Erstattung der Anzeige kann durch öffentliche  
Bekanntmachung oder durch Anträge bei den zur Anzeige Verpflichteten  
erfolgen.

Die Anzeige ist der zuständigen Behörde bis zum 17. März 1915 zu  
erstaten.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden  
haben eine Nachweisung über die ermittelten Vorräte (nach größeren Ver-  
waltungsbezirken getrennt) bis zum 29. März 1915 beim Kaiserlichen  
Statistischen Amt einzuliefern. Wenn die Anzeigepflicht auf Vorräte unter  
fünfzig Kilogramm erstreckt worden ist § 1, Abs. 3, so ist das Ergebnis  
gesondert nachzuweisen.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind  
befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume oder sonstige Auf-  
bewahrungsorte, wo Vorräte von Kartoffeln zu vermuten sind, zu unter-  
suchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung  
verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstatet oder wesentlich unrichtige  
oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs  
Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch  
können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen  
erklärt werden.

Wer schuldhaft die Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung  
verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstatet oder unrichtige oder  
unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark  
oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung  
dieser Verordnung.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffel-  
vorräte im April oder Mai 1915 anzuordnen. Auf diese finden die vor-  
stehenden Bestimmungen entsprechende Anwendung.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Berlin den 4. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

Ueber das Vermögen des auf dem  
Felde der Ehre gefallenen Haupt-  
manns Friedrich Rausch aus  
Thorn ist heute am 9. März 1915,  
vormittags 10 Uhr 10 Minu-  
ten das Konturverfahren er-  
öffnet. Konturverwalter: Kauf-  
mann Meisner in Thorn. Offener  
Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

1. April 1915.

Anmeldepflicht bis zum

3. April 1915.

Erste Gläubigerversammlung am

7. April 1915,

vormittags 9 1/2 Uhr,

und allgemeiner Prüfungstermin am

1. Mai 1915,

vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht zu

Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 9. März 1915.

Der Gerichtsschreiber des

königlichen Amtsgerichts.

### Zahle

für gebrauchte Kleidungsstücke, Möbel,  
Werkzeuge sowie ganze Nachlässe, altes Gold,  
Silber u. s. w. wie bekannt.

die höchsten Preise.

Nastasio, Heiliggeiststr. 6, Fernruf 805.

### Königl. Gymnasium und Realgymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April 1915, morgens  
8 Uhr. Die Aufnahme neu eintretender Schüler erfolgt Mitt-  
woch, 31. März, pünktlich 10 Uhr, im Bibliotheksgebäude der  
Anstalt (Eingang Strobandstraße). Vorzulegen sind die Geburts-  
urkunde, der Impfschein und gegebenen Falls das Abgangszeugnis  
der vorher besuchten Schule.

Der Direktor.  
Geheimrat **Dr. H. Kanter.**

### A. H. S. C.-Abend

am 13. März 1915,  
von 7 h ab

bei **Martin, Baderstraße.**

Zu der am

Montag den 15. März 1915,

abends 8 Uhr,

im Löwenbräu (Gastwirtschaft **Martin**)  
stattfindenden

### Zusammenkunft

bitte alle in Thorn und Umgebung be-  
findlichen Burschenschaftler mit ihren Damen  
zu erscheinen, diese Aufforderung weiter  
zu verbreiten, die

**B. V. B.-Thorn.**

### Bäder-Tnnung Thorn.

Sonnabend den 13. d. Mts.,

abends 7 Uhr:

### Berjammlung

auf der Herberge, Tuchmacherstraße.

Der Vorstand.

### Königl. Klassen-

### preuß. Lotterie.

Zu der am 12. und 13. März 1915  
stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 5.  
(231.) Lotterie sind noch

1 2 1 1

a 60 30 15 Lose

zu haben.

**Dombrowski,**

Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Kernsprecher 1036.

### Junges evang. Mädchen

sucht tagsüber Beschäftigung

**Basasinski, Thorn-Moder, Blücherstr. 26.**

### Stellenausschreibung

**Junger Mann,** gute Handschrift, für  
Expedition sofort

nach Thorn od. Bromberg verlangt. Zeug-  
nisabstr. Alter, Gehaltsantrag, Angebote an  
**C. Hartmann, Hotel Victoria, Bromberg.**

Suche von sofort einen tüchtigen jungen

### Berkäufer

für **Antonie Leibschneider-Nasere.**

Zu meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14, sind noch  
folgende drei Wohnungen per 1. 4. zu vermieten:

**Erste und zweite Etage,**

bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warm-  
wassererwärmung.

**4. Etage eine Wohnung**

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badstube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

**Gustav Heyer, Thorn,**

Breitestr. 6. Fernruf 517.

### Tüchtige Malergehilfen

stellt ein **M. Knopf, Malermeister,**

Schulmeisterstraße 14.

### Zimmerleute

### und Arbeiter

stellt sofort ein

**Kaun, Baugehäft,**

Thorn, Culmer Chaussee 49.

### Lehrling

stellt sofort ein

**Emil Schütze, Glasermeister,**

Klosterstraße 8.

### Filialeiterin

für meine Zeitungshalle, Breitestr. 43,  
nur tüchtige Verkäuferin aus ordentlicher  
Familie sofort gesucht. Festes Gehalt  
und Provision.

**Max Glaser, Buchhandlung.**

das etwas lohn kann, sucht

**Kissau, Breitestr. 5.**

Empfehle Köchin, Stubenmädchen so-  
wie Mädchen für alles, sämtliche mit  
guten Zeugnissen.

Suche Köchin, perfektes Stubenmäd-  
chen sowie Alleinmädchen bei hohem Lohn.

**Wwe. Tekla Pawlik,**

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Heiliggeiststr. 10.

### Suche

Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für  
alles und Kinderfrauen.

**Emma Baum,**

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Coppenhagenstr. 25, Telefon 1014.

### Friedrich Wilhelm- Schützen-Brüderschaft zu Thorn.

Zu der am

Donnerstag den 11. März 1915,

abends 8 1/2 Uhr,

im alldutschen Zimmer des Schützen-  
hauses stattfindenden

### Hauptversammlung

laden wir ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.

2. Wahl der Rechnungsprüfer.

3. Beschlußfassung über den Haushalt-  
plan für 1915.

4. Verschiedenes.

Thorn den 8. März 1915.

Der Vorstand.

### Militärwärter-Verein, Thorn.

### Monatsversammlung

am Sonntag den 14. März,

nachmittags 5 Uhr,

mit Dinner im kleinen Saale des  
Schützenhauses.

Auch Mitglieder anderer Militärwärter-  
vereine sind freundlichst eingeladen.

Der stellv. Vorstand.

### Hotel zur Neustadt.

Neustädtlicher Markt 7.

Donnerstag den 11. d. Mts.:

### Großes Wurdeffen.

Hierzu ladet freundlichst ein

**J. Skok.**

### Winter-Sport-Verein.

### Isbahn

(Grütmühlenteich)

wieder eröffnet.

### Zimmergesellen

steht sofort ein

**A. Lange, Zimmermeister, Thorn.**

### Aufwärterin

von sofort gesucht. Gerchestr. 18/20, 2. E.

### Mädchen

für vormittags gesucht. Baderstr. 20, 2. E.

### Schulfreies Mädchen

von 15. April als Kinderfrau gesucht.

### Gaubere Aufwärterin

von 15. April gesucht. Pastorstraße 2.

### Empfehle und suche

Köchin, Stubenmädchen und Mädchen  
für alles.

**Wanda Kromin,**

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Baderstraße 11.

### Ein kleines Kind

in Pflege zu geben. Zu erfragen beim  
Gemeindevorsteher in Stewken.

### Berlora

2 Kisten Kakao,

gezeichnet

**V. H. & Z. 14148, 14149,**

**2 Kartons Keks,**

gezeichnet

**T. H. 08 516, 08 564.**

Gegen Belohnung abzugeben in der  
Geschäftsstelle der „Presse“.

### Berlora

gegangen ist mir ein blauer Wildleder-  
Gürtel mit einer gelben Schnalle. Bitte  
mit denselben abzugeben Almenallee 11.

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Belgische Dokumente.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt:

„Die belgischen Staatsmänner in Le Haarc haben jetzt, drei Monate nachdem hier die bekannten Brüssler Dokumente über den belgischen Neutralitätsbruch veröffentlicht worden sind, in französischer Sprache eine Gegenklärung abgegeben, die sich weniger durch die Güte ihrer Gründe, als durch den schimpfenden Ton auszeichnet, in dem sie gehalten ist. Die „zum System erhobene Lüge“ der deutschen Regierung wird in dieser Erklärung mit dem bekannten französischen Phrasenschwall mehrfach hervorgehoben und der unerschütterlichen Ehrenhaftigkeit der belgischen Regierung gegenübergestellt. Man kann es verstehen, daß die belgischen Staatsmänner zu lärmenden Worten ihre Zuflucht nehmen, wo ihnen die Argumente fehlen, denn ihre Enttäuschung muß in der Tat groß gewesen sein, als diese für sie so peinlichen und unbesonnenen Dokumente in einer jeden Zweifel an ihrer Echtheit ausschließenden Art der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Es ist aber kaum ernst zu nehmen, wenn die belgische Regierung jetzt glaubt, den Gesamtwert der Dokumente durch Nadelstiche gegen die Übersetzer herabwerten zu können. So wird der Vorwurf erhoben, daß an einer Stelle der veröffentlichten Texte das Wort „Konservation“ mit „Abkommen“ überetzt worden sei und da wird natürlich eine Absicht zu täuschen gefolgert, die jetzt festgestellt worden ist. In der Tat ist infolge sehr unbedeutlicher Schreibweise des Originaltextes des Berichtes des Generals Ducarme nämlich das Wort „Konservation“ für „Konvention“ gelesen worden und dementsprechend überetzt worden. Die Unbertheit des Versuches, aus einem bedeutungslosen Übersetzungsfehler eine absichtliche Täuschung zu konstruieren, ergibt sich schon aus der gleichzeitigen Veröffentlichung der Fassmilde der Urkunden, aus dem jedermann den tatsächlichen Wortlaut hat entnehmen können. Welche staatsrechtliche Bedeutung belgischerseits den Dokumenten beigegeben worden ist, geht in einer jeden Zeile aus dem Bericht des Generals Ducarme hervor, der so klar und deutlich die Ausschreibung „Konvention Anglo-Beige“ trägt.

Der zweite Vorwurf, den die belgische Erklärung gegenüber der Übersetzung erhebt, ist ebenso lächerlich wie der erste. Es wird behauptet, daß wir den Satz des Berichtes von Ducarme, nach dem der Einmarsch der englischen Truppen erst nach der Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden sollte, unübersetzt hätten. In unserer Übersetzung ist aber, wie hiermit festgestellt wird, ausdrücklich gesagt: Auf dem

Schriftstück befindet sich noch der folgende Randvermerk:

„L'entrée des Anglais en Belgique ne se ferait qu'après la violation de notre neutralité par l'Allemagne.“

Von einer Unterdrückung des Satzes kann also keine Rede sein.

Wenn jetzt die belgische Regierung das Bestehen der kompromittierenden Dokumente überhaupt durch eine „sur l'honneur“ abgegebene Erklärung aus der Welt schaffen will, indem sie ableugnet, daß jemals von irgendeiner beteiligten Regierung ein Abkommen geschlossen worden sei oder auch nur Vorbesprechungen oder Verhandlungen stattgefunden haben, so ist diese auf Ehre abgegebene Erklärung doch zu naiv, als daß sich irgend jemand finden sollte, der nach dem ihr entgegenstehenden erdrückenden Beweismaterial daran glauben würde.“

## Deutscher Reichstag.

4. Sitzung, 10. März, 2 Uhr.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. Am Bundesratsstische: Dr. Delbück, Dr. Helfferich, Kraetzle, Dr. Lisco, v. Jagow, Dr. Solf. In der Hofloge hat der amerikanische Botschafter Gerard Platz genommen.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung: Nach einer Vertagung von mehr als drei Monaten heiße ich Sie alle zu neuer Arbeit in diesem Hause willkommen, Sie alle, die Sie nur von einem Gedanken besetzt sind, von dem Gedanken an die siegreiche Durchführung des gewaltigen, uns aufgewungenen Krieges. Auf allen Kriegsschauplätzen stehen wir mitten in der Entwicklung schwerwiegender Ereignisse. Im Westen hält unser tapferes Heer trotz aller Mühen und Strapazen mit Zähigkeit die 400 Kilometer lange Schloßlinie von den Vogesen bis an den Kanal unerschütterlich fest, wie eine Mauer von Stahl und Eisen, an der die Versuche der feindlichen Offensive machtlos zerfallen. (Beifall.) Im Osten leitet ein genialer strategischer Gedanke auf einer noch längeren Front von der Ostsee bis zu der Putovina die kriegerischen Operationen. Unter beinahe übermenschlichen Anstrengungen, die ein Winterfeldzug in unwirtlichen Gegenden von den heldenmütigen Soldaten unserer und der österreichisch-ungarischen Armee verlangt, sind hier Erfolge erzielt, wie sie seit dem Tage von Sedan nicht erlebt worden. (Beifall.) Im Süden hält die tapferere osmanische Armee Macht an den Dardanellen, die die übermächtige englisch-französische Flotte vergeblich zu überwinden versucht hat, und bedroht am Suez-Kanal unter der Fahne des heiligen Krieges mit ihrer Vorhut Ägypten, den Angelpunkt der britischen Welt Herrschaft. (Beifall.) Als das deutsche Volk vor sieben Monaten in den Kampf zog, war es von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es sich in diesem Kampfe um seine Existenz handele, um sein wirtschaftliches und politisches Leben. Nicht mit den Waffen allein und mit den Zahl nach uns überlegenen Kräften wollen sie uns bekämpfen, nein, die englische Regierung erklärt, sie könne in dem Kampfe mit Englands Todfeind auf das Mittel der Aushungerung Deutschlands nicht verzichten. Deutschland hat die Antwort hierauf gegeben. Mit der Ruhe und Tapferkeit, auf die Deutschland stolz ist, eröffnet unsere Admiralität gegen das englische Wirtschaftsleben den Krieg mit unseren Untersee-

booten, deren Mannschaften und Offiziere schon so viele Beweise ihres heldenhaften Todesmutes gegeben haben. (Beifall.) Deutschland aber läßt sich nicht durch Hunger besiegen. Unsere Feinde haben in ihre Rechnung nicht eingestellt die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes. Mögen manche Beschränkungen in den Lebensgewohnheiten nötig werden, die vorhandenen Lebensmittel reichen aus für die Ernährung des Volkes, und die zweite Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark findet begeisterte Aufnahme im ganzen Lande. Unsere Feinde haben in ihre Rechnung nicht eingestellt das Organisationstalent des Deutschen, die Stärke unserer Landwirtschaft, die Tapferkeit und Hingabe unserer Handels- und unserer Industrie, und vor allem die Einmütigkeit der Nation und den festen Willen zum Sieg, der im ganzen Volk vorhanden ist, demgegenüber alle Härten und Schwierigkeiten verschwinden und der unüberwindlich ist, weil er auf dem festesten Vertrauen beruht in die Zukunft des deutschen Reiches. (Beifall.) Ungeheuer groß sind die Opfer an Gut und Blut, die das Volk mutig dem Vaterlande darbringt, ungeheuer die Verluste an Menschenleben, die mit stillem Schmerz und doch mit Entschlossenheit getragen werden. Ein Volk, das dieser Opfer, dieser Hingabe an das Vaterland fähig ist, ist nicht zu besiegen, nicht zu vernichten. (Beifolgende Zustimmung.) Wie der allmächtige Herr der Heerscharen bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft hat, so wird — des uns nicht sicher — auch der endgiltige Sieg unserer gerechten Sache beschieden sein. Auf den blutigen Schlachtfeldern wird ein dauernder Frieden erwachen, der uns führt zu neuer Blüte, neuer Macht und neuer Größe unseres geliebten Vaterlandes. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Zum Gedächtnis des am 23. Dezember v. Js. verstorbenen Abg. Dr. Semler (nationalliberal) erheben sich die Mitglieder von den Plätzen. Der Reichskanzler hat dem Reichstagspräsidenten unter dem 7. Januar mitgeteilt, daß der frühere Abgeordnete Dr. Weill auf Beschluß des elsass-lothringischen Ministeriums vom 3. Januar seiner Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden ist und damit sein Mandat verloren hat. Eine Ersatzwahl ist sogleich angeordnet worden. Die Prüfung des Mandats des Abg. Wetterle wird der Geschäftsunterkommission überwiesen.

Als neugewählte Mitglieder des Hauses begrüßt der Präsident u. a. die Abgg. Dr. Koeslde (konservativ) und Dr. Stresemann (nationalliberal).

Die Faktorkommissionen werden gebildet. Die verstärkte Budgetkommission besteht aus 36 Mitgliedern.

### Die erste Lesung des Etats.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich: Sie haben sich zu einer Kriegstagung versammelt, um im Verein mit den verbündeten Regierungen über die Reichsgeschäfte zu beraten. Ich habe das Vertrauen, daß die guten Wünsche und die Hoffnungen, mit denen das ganze Land Ihre Beratungen begleitet, in Erfüllung gehen werden, denn ich weiß, daß auch dies Haus von dem einen großen Gedanken durchdrungen ist, der heute in allen deutschen Herzen wohnt: Zusammenhalten, durchhalten, alle Kräfte einsehen, allen Streit vertagen bis zum endgiltigen und vollgiltigen Sieg. (Beifall.) Es ist mir zum erstenmal beschieden, als Vertreter der verbündeten Regierungen vor Ihnen zu erscheinen. Ich glaube auch in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich dabei zum Ausdruck bringe, wieviel die Finanzen des Reiches meinem hochverehrten Amtsvorgänger verdanken. (Zustimmung und Beifall.) Sie kennen das vorbildliche Pflichtgefühl

und die treue Hingabe, die gesunde Klugheit und die vielerfahrene Sachkenntnis, die den Staatssekretär Kohn auszeichneten. (Beifall.) Die Finanzregierung der letzten Heeresvorlage durch den Wehrbeitrag ist in erster Reihe sein Werk, und diese Tat sichert ihm seinen Platz in der deutschen Geschichte. (Beifall.) Das Vertrauen des Kaisers hat mich zum Nachfolger des verdienten Mannes bestimmt. Der Entschluß, das verantwortungsvolle Amt auf mich zu nehmen, ist mir nicht leicht geworden. Vor mir sah ich und sehe ich ohne Unterlaß riesengroße Aufgaben, die der Krieg, die der Friedensschluß und die schließlich die militärische und wirtschaftliche Wiederherstellung für den Leiter der Reichsfinanzen mit sich bringt. Aber ich wußte auch, daß ich nicht das Recht hatte, in solcher Stunde klein zu sein und zu verzagen. Das Soldatenherz, das in jeder deutschen Brust schlägt, sagte mir: Du mußt! (Beifolgender Beifall.) Was ich meinem Kaiser gelobt, was ich mir selbst versprochen habe, das will ich an dieser Stelle vor den erwählten Vertretern des deutschen Volkes wiederholen: Meine ganze Kraft und meine ganze Person soll der Aufgabe gehören, die mir in dieser unerhörten und schweren, aber auch unerhörten großen und stolzen Zeit zuteil geworden ist. Die allererste Voraussetzung erfolgreicher Wirkens auf diesem schweren Posten ist das Vertrauen und die Unterstützung aller zur Mitarbeit Berufenen. Um dies Vertrauen und diese Mitarbeit bitte ich Sie eindringlich. In schweren Tagen werde ich an Sie herantreten müssen mit Fragen, die gewaltige Interessen auf das tiefste berühren, und das weiß ich im voraus: Ich werde nicht immer das Glück haben, mit Ihnen allen einer Meinung zu sein. (Zustimmende Heiterkeit.) Aber ein Hauch des Geistes, der in diesem großen Krieg durch alle deutschen Lande und alle deutschen Klassen weht, wird auch künftighin Meinungsverschiedenheiten und Interessenkonflikte auch auf meinem Arbeitsgebiet abmildern, über allem muß aber stehen das alles überragende Bewußtsein unserer deutschen Lebens- und Kulturgemeinschaft, die alles umfassende Liebe zu unserem großen deutschen Vaterlande. (Beifall.) Nicht sprechen kann ich heute über das finanzielle Programm für die Zukunft, weil ein praktisch durchführbares und akzeptables Programm einen festen Untergrund von Tatsachen braucht. Dieser Untergrund ist heute noch nicht da, er soll erst durch den Ausgang des Krieges und durch die Bedingungen des Friedensschlusses geschaffen werden. An die großen Aufgaben, die in jedem Fall kommen werden, werde ich herantreten ohne jede Befangtheit und unbeträchtlich durch Schul- und Parteimeinungen. Wir alle werden wohl überkommene Anschauungen in manchen Punkten daraufhin prüfen müssen, ob sie gegenüber den Erfahrungen dieses Krieges und gegenüber den durch den Frieden geschaffenen werdenden neuen Problemen einer Revision bedürfen. Dem diesjährigen Etat geht es wie so manchem einst wohlbeliebten und statischen Landsturmmanne draußen im Felde. Er ist um einige Pfund magerer geworden. (Heiterkeit.) Aber das ist leider nur äußerlich. (Große Heiterkeit.) Die Summen, die wir für die Weiterführung des Krieges benötigen, lassen den Etatsentwurf mit 13 Milliarden Mark abschließen, also mit einer Summe viermal so groß als der größte Etat, der Ihnen bisher jemals vorgelegt wurde. Die 10 Milliarden für die außerordentlichen Kriegsausgaben geben dem Entwurf sein eigenes Gepräge, aber die Wirkungen des Kriegszustandes erschöpfen sich keineswegs im außerordentlichen Etat. Sie greifen weit hinaus in das Ordinarium. Es erheben sich mir wichtige, die nach vielen Mühen eingeführten Grundzüge einer planmäßigen Schuldentilgung auch jetzt in der Kriegszeit für die künftige

## Thorner Kriegsplauderei.

XXIV.

Mit einem für den März fast unerhörten Frost hat diese Woche eingesezt. Es hat den Anschein, als ob der Winter nach nachholen wollte, was er im Januar und Februar versäumt hatte. Unwillkürlich schweiften unsere Gedanken zu den Brüdern, die in Frankreich und Belgien, in Polen und in den Karpathen unter ungünstigen Verhältnissen im harten Kampfe stehen, nur von dem einen Gedanken besetzt, die Feinde völlig niederzuwerfen. Aber drückt auch der Winter noch so sehr mit trostigen Geberden, seine Herrschaft wird doch bald wieder sein. Bald werden Frühlingstürme über die Felder in Ost und West wehen, und die Sonne wird bald die ersten Märzweizen hervorlocken. Schon zittern von fernher leise Osterglockentöne und wecken Auserstehungshoffnungen inmitten von Tod und Graus. Wie Weihnachten, so ist auch Ostern ein Familienfest. Und da sich in dieser großen Zeit alles, was deutsch heißt, als eine große Familie fühlt, so klopf der Engel der Liebe wiederum stärker an jedes Herz, um unsere ferneren Lieben mit Gaben zu erfreuen. Sind auch dort bei ihnen die Kirchtürme zerfallen und die Osterglocken zersprungen, so sollen sie doch etwas von der Osterstimmung merken. Vor allem sollen sie aufs neue erkennen, daß unsere Dankbarkeit und Bewunderung für ihre Taten nicht erloschen ist und daß die Gebefreudigkeit unvermindert fortbauert. Wenn die Gaben, die wir ihnen spenden wollen, rechtzeitig eintreffen sollen, so ist Eile not. Schon am 18. März soll ein ganzer Waggon der Ostergaben an die Armee des Kronprinzen Rupprecht von Berlin abgehen. Weitere Transporte sind für die Hindenburg-Armee und die Truppen in den Karpathen bestimmt. Daß die Bürger unserer Stadt, die der Ostarmee so unendlich viel verdanken, in dieser Liebestätigkeit nicht zurückstehen werden, ist selbstverständlich.

Noch ist Thorn nicht zum System der Brotarten übergegangen, und schon sind wieder einige einschneidende Bestimmungen des Bundesrats auf dem Gebiete der Volksernährung getroffen worden. Die eine ist die Herabsetzung der Brotration von 225 Gramm Wehl auf 200 Gramm pro Kopf und Tag. Die Maßnahme zeigt, daß diejenigen recht hatten, die seit Monaten die notwendige Einschränkung des Brotverbrauches aller Klassen predigten. Der Ernst der Lage wird nun wohl jedem deutlich werden. Aber die kleinere Nation kann andererseits nur beruhigend wirken. Sie ist das Ergebnis der genauen Feststellung unserer Vorräte, die bis zu der neuen Ernte ausreichen sollen. Es ist jedenfalls auch noch eine gewisse Reserve für unvorhergesehene Fälle berücksichtigt worden. Wir dürfen nun wohl die Gewißheit haben, daß der Aushungerungsplan unserer Feinde zunichte wird.

Die Menge von 200 Gramm mag ja auf den ersten Blick etwas gering erscheinen. In der Praxis gestaltet sich die Sache jedoch etwas günstiger. Kinder unter einem Jahre kommen doch für den Brotverbrauch nicht in Betracht. Dazu kommt, daß bemittelte Kreise ihren Brotverbrauch noch mehr einschränken können, da sie in der Lage sind, sich andere Nahrungsmittel zu verschaffen. Tatsächlich ist in manchen großen Städten ein bezerriger Wettbewerb unter den Begüterten entstanden, daß eine Menge Brotarten unbenutzt zurückgegeben ist. Dadurch kann der Verbrauch in weniger bemittelten Kreisen noch erhöht werden, obwohl namhafte Hygieniker die Ration von 200 Gramm für ausreichend erklärt haben. Wer trotz der knappen Ration an seinem Brote noch sparen kann, wenn es auch Entfugung und Überwindung kostet, der kann es mit dem Bewußtsein tun, dem Vaterlande einen doppelten Dienst zu leisten, indem das Sparen am Vorrat unsere wirtschaftliche Beharrlichkeit zum Kriege stärkt, jodann aber, indem jede Ersparnis auf indirektem Wege dazu führt, die sozialen

Härten für einen körperlich schwer Arbeitenden zu mildern.

Zweitens hat der Bundesrat in seiner Sitzung am 5. März die längst erwartete Verordnung für die Feststellung der Vorräte von Kartoffeln erlassen. Danach ist derjenige, der Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März 1915 im Gewahrsam hat, verpflichtet, die vorhandenen Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, solange nicht die Landeszentralbehörde andere Verordnungen trifft. Die Anzeige ist bis zum 17. März zu erstatten. Falsche Angaben sind mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bedroht.

Vonseiten der Regierung wird auch erneut auf die Wichtigkeit des Anbaues von Frühkartoffeln und auf die rechtzeitige Beschaffung von Saatgut hingewiesen. Hierbei ist es besonders wichtig, daß die landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften sich rechtzeitig mit dieser Frage beschäftigen, indem sie ihre Mitglieder belehren und ihnen bei der Anschaffung von Saatmaterial usw. behilflich sind. Für Belehrung und Anleitung einer rationellen Wirtschaft ist auch in Thorn in letzter Zeit durch Veranstaltung von Vorträgen genug geschehen.

Die Kartoffelversorgung geschieht in Thorn hauptsächlich durch den Magistrat, da die Landleute fast nichts von diesem Artikel zu Markte bringen. Bekanntlich waren von der Stadt erhebliche Vorräte angekauft worden, da ja die Gefahr einer Belagerung im Anfange des Krieges nicht ausgeschlossen war. Enttäuscht sind die Hausfrauen von den städtischen Kartoffeln gerade nicht. Da uns aber die Erörterungen in der letzten Stadtverordnetenversammlung über die Gründe aufgeklärt haben, so müssen wir uns mit der Tatsache abfinden. Mit einem gewissen Gefühl des Reides

haben wir von Soldaten gehört, daß in Nordpolen tausende von Zentnern guter Kartoffeln in Mieten liegen und dort wahrscheinlich verfaulen werden. Die frühere Hauptverwertung zur Branntweimbrennerei ist infolge des zarischen Ukas unterblieben. Eine Gelegenheit zum lohnenden Verkauf bietet sich den polnischen Großgrundbesitzern nicht. Einer Abtransportierung nach Deutschland stehen die schlechten Wege und der Mangel an Fuhrpark entgegen. So müssen denn die reichen Vorräte verderben, soweit sie nicht als Pferdefutter verwandt werden können.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß wir nach einem siebenmonatigen Kriege, der uns vom Auslande ziemlich abgesperrt hat, auf keinem Gebiete von einer eigentlichen Not sprechen können. Freilich haben wir in mancher Hinsicht umlernen müssen. Vor Jahren sang ein Komiker im Schützenhause zu Thorn die später recht bekannt gewordene Parodie von der „Margarine-Butter ohnegleichen“. Damals hätte eine Hausfrau der Nachbarin nimmer zugegeben, daß sie diese billige Ware in ihrem Haushalt verwende. Heute dürfte die Frau Müller schwerlich die Nase rümpfen, wenn sie die Frau Schulze aus einer Kunstbutterhandlung kommen sieht. Der Zug zur größeren Anspruchslosigkeit des Daseins macht sich mehr und mehr bemerkbar. Gewiß werden auch heute noch recht teure Delikatessen verzehrt; das schadet aber durchaus nichts. Es wäre zu wünschen, daß recht viele fähig und bereit wären, sich von Kaviar und ähnlichen schönen Dingen zu nähren, um der großen Masse der Bedürftigen Brot und Fleisch zu sparen. Kriegssparjamkeit ist eben etwas ganz anderes als Friedensparjamkeit. Letztere Sparjamkeit im Haushalt besteht darin, daß man weniger teure und mehr billige Lebensmittel verbraucht. Kriegssparjamkeit kann das Gegenteil fordern. Da soll gerade mit den allgeminsten, einfachsten Lebensmitteln, also Brot, Wehl, Fleisch, vorichtig umgegangen werden, während nicht die geringsten Be-

Friedenszeit aufrecht zu erhalten, und ich glaube mich hiermit in Übereinstimmung mit dem hohen Maße zu befinden. (Zustimmung und Beifall.) Wie sich die Verhältnisse bei der Reichsschuld späterhin gestalten werden, hängt von dem Kriegsausgang ab. Wir werden nicht darauf verzichten können, und wir denken nicht daran, darauf zu verzichten, daß unsere Feinde auch für den materiellen Schaden aufkommen müssen, der uns durch den von ihnen begonnenen Krieg erwächst. (Lebhafte Zustimmung.) Die Rechnung für das zu Ende gegangene Finanzjahr 1914 schließt trotz des Krieges nicht mit einem Fehlbetrag, sondern vorausichtlich mit einem Überschuß ab. (Hört, hört.) Dieser Überschuß wird ungefähr 88 Millionen Mark betragen, ist aber nur ein rechnungsmäßiger. (Heiterkeit.) Der Wehrbeitrag hat eine Winderhebung gebracht, was sich daraus erklärt, daß die ursprüngliche Schätzung sich nicht als gerechtfertigt erweist hat. Die Ergebnisse einer achtmonatigen Kriegszug zeigen, wie solide die Fundamente sind, auf denen unsere Reichsfinanzwirtschaft beruht. Wir dürfen die beruhigende Gewißheit in uns tragen, daß der Unterbau, den deutsche Arbeit, deutsche Intelligenz und deutsche Methode geschaffen haben, selbst für eine Welt von Feinden schlechthin unzerstörbar ist. (Lebhafte Beifall.) Die Zahl der Kriegerheere und Verluste an Menschenleben, der Verbrauch an Material, die Zerstörung an Werten, der Kummer und das Herzleid im ganzen Lande vom Palast bis zur Hütte, aber auch der Opfermut und die Willensstärke der unzähligen Millionen, das alles sind Vorstellungen, an die sich die Menschheit erst gewöhnen muß. Wir müssen heute mit Summen rechnen, die eine geradezu schwindelige Höhe haben. Die verbündeten Regierungen sind genötigt, Sie zu ersuchen, zu den bereits bewilligten Krediten von zweimal 5 Milliarden den im außerordentlichen Etat für das Jahr 1915 angeforderten weiteren Kriegskrediten von 10 Milliarden Mark Ihre Zustimmung zu erteilen, um uns die nötige finanzielle Bewegungsfreiheit zu sichern. Bei diesen gewaltigen Forderungen, wie sie niemals von einem Parlament der Welt verlangt worden sind, sind wir überzeugt, daß kein Opfer zu groß ist, wenn es sich um unser Ein und Alles, um den Bestand und die Größe des Vaterlandes handelt. So schwer auch die finanziellen Opfer sind, die schwersten Opfer sind sie nicht. Das schwerste Opfer ist das gute deutsche Blut, das draußen auf den Schlachtfeldern geflossen ist und noch fließen wird. Mit der Bewilligung der Mittel zur Fortführung des Krieges ist es aber nicht getan. Ich bitte Sie, begünstigen Sie sich nicht mit dem stolzen Bewußtsein, die Mittel bewilligt zu haben! Beteiligen Sie sich auch an ihrer Aufbringung! Dieser Pflicht kann sich niemand entziehen! (Beifall.) Es ist mir ein Bedürfnis, hier auszusprechen, welches Verdienst um unsere finanzielle Kriegsbereitschaft sich die Reichsbank erworben hat. (Beifall.) Neben der unvergleichlichen Tapferkeit unseres Heeres war dies der größte Erfolg. Der glänzende Erfolg der ersten Kriegsanleihe ist aber nur ein erster Erfolg. Eine gewonnene Schlacht ist noch kein gewonnener Feldzug. Auch dieser zweite Appell an die deutschen Sparer und Kapitalisten muß ausgiebigsten Widerstand finden. Das ganze Volk muß erkennen, daß dieser Krieg mehr als irgend einer zuvor nicht nur mit Eisen, sondern auch mit Geld geführt wird. Für diesen Krieg besteht nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine allgemeine Spar- und Zahlpflicht. (Sehr richtig!) Der Verschwendung notwendiger Lebensmittel und der Wammusnecht, der sich von seinen Schätzen nicht trennen kann, steht dem Deutzer gleich. Niemand darf sagen, auf meine lumpigen Ersparnisse kommt es nicht an. Es kommt auf alle Ersparnisse an. Das deutsche Volk muß leisten, was es irgend leisten kann. Schande über jeden, der sich ausschleicht! (Lebhafte Zustimmung.) Frankreich und England haben unsere wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit unterschätzt. Die Kenntnis anderer war ja niemals Englands Stärke. Seite. (Sehr richtig!) Sie kennen alle das Wort, daß der letzte Kampf mit silbernen Kugeln ausgefochten werden soll; und Lloyd George meinte, über diese letzten silbernen Kugeln werde England verfügen. Aber unsere 42-Zentimeter-Geschütze und die Unterseeboote schlagen nicht mit silbernen Kugeln, sondern mit gutem deutschen Stahl. Der Ausbau und die Modernisierung unserer Industrie stellen an den Kapitalmarkt gewaltige Ansprüche. Vor zwölf Jahren hatte unsere Rohisenproduktion mit zehn Millionen Tonnen gerade die uns vorher überlegene englische erreicht. Ein Jahr vor dem Krieg, 1913, übertraf unsere Rohisen-Erzeugung mit rund 20 Millionen Tonnen die stabil gebliebene englische genau um das Doppelte. (Hört, hört!) Unsere Landwirtschaft hat sich rationalisiert, beinahe industrialisiert in einer Weise, daß ihre Erzeugung nicht nur mit dem starken Wachstum unserer Entwaldung Schritt hielt, sondern, auf die Grundfläche bezogen, einen erheblichen Ertrag lieferte, als die Landwirtschaft der anderen, meist klimatisch und nach der Bodengestaltung günstiger gestellten Länder. Die deutsche Landwirtschaft ist heute in der ganzen Welt nicht nur unübertroffen, sondern auch unerreicht. Das starke Bedürfnis unserer Industrie, Landwirtschaft und unseres Handels nach Entwicklung hat unseren inneren Geldmarkt stärker in Anspruch genommen als den unserer ausländischen Wettbewerber. Wir brauchen keine Bankferträge einzurichten und hatten ebensowenig wie andere kriegsführende Staaten und die meisten neutralen Länder ein allgemeines Moratorium zu erlassen. Es wird uns gelingen, durchzuhalten, wenn man sieht, wie es gelungen ist, ein Volk von 70 Millionen, das mit tausend Fäden mit der Weltwirtschaft verflochten ist, auf sich selbst zurückzuführen, wenn man sieht, wie dieses Volk mit seiner ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Organisation ohne Elend durch den größten Krieg der Weltgeschichte hindurchgeht. Wir alle können uns aber der Größe der Zeit nur würdig zeigen, wenn wir uns Tag für Tag, Stunde für Stunde von dem ganzen schweren Ernst der dem deutschen Volke auferlegten Prüfung bis ins Innerste durchdringen lassen, wenn jeder täglich und stündlich bereit ist, für dieses große Ziel alles hinzugeben. Wir haben das leuchtende Beispiel an unseren braven Soldaten, die zu Lande und zu Wasser zu jeder Stunde Gut und Blut für das Vaterland einlegen. Unseren braven Soldaten verdanken wir es, daß kaum mehr ein Feind auf deutschem Boden steht. Zeigen wir uns den Kriegern draußen ebenbürtig an Mut und Selbsterleugnung und Fähigkeit und Disziplin! Wenn wir ein Heer, ein Volk, ein Blut sind, dann kann uns mit Gottes Hilfe der Lohn nicht fehlen, dann werden wir durchhalten und durchkämpfen bis zum vollen Siege, bis zum ehrenvollen Frieden und zum Siegespreise, der uns nach allen unsäglichen Opfern Ausgleich und Verschönerung bieten soll, dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen, und die Zukunft wird uns gehören. (Lebh. Beifall.)

Abg. Haase (Sozialdemokrat): Der Gedanke, der die sozialdemokratische Fraktion bei Kriegsausbruch geleitet hat, geht dahin, daß es Pflicht ist, alles zu tun, um das eigene Land zu verteidigen. (Beifall links.) Dieses Bestreben wird nicht durchkreuzt, sondern befestigt durch öffentliche Kritik. Die sozialdemokratische Fraktion hat nicht daran gedacht, für ihre Bestimmungen am 4. August und 2. Dezember irgend eine Gegengabe zu verlangen. Für sie war und ist ihr Votum kein Handel. Wir können es aber nicht billigen, daß die Regierung dem Reichstage, der im achten Monate eines welterschütternden Krieges zusammentritt, im wesentlichen nur den Etat vorlegt, angelehnt der Opfer, die das Volk bisher gebracht hat und täglich bringt. Die Regierung darf sich nicht länger der Aufgabe entziehen, dafür zu sorgen, daß den gleichen Pflichten auch gleiche staatsbürgerliche Rechte gegenüberstehen. Unentgeltlich ist es, daß noch immer nicht allen Staatsbürgern volle Gleichberechtigung gewährt worden ist. Die Organisationen der Arbeiter haben aus ihren Mitgliedern über 20 Armeekorps gestellt. (Hört, hört! links.) Wie kann da eine Reichstagstagung vorübergehen, ohne daß die Ausnahmebestimmungen des Koalitionsrechtes befristet werden! Wir verlangen Gleichberechtigung auf allen Gebieten. Für Klassenwahlrechte darf in deutschen Reiche kein Platz mehr sein. (Beifall links.) Der Kampf um die Gleichberechtigung und die Demokratisierung der Reichseinrichtungen wird nachdrücklicher denn je geführt werden. Mit steigendem Anmut beobachten wir, wie auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechtes die bereits errungenen Freiheiten ein-

denen dagegen bestehen, daß teure und seltene Gemüße, Geflügel, Fische und andere Delikatessen von Leuten, die es sich leisten können, verbraucht werden. Denn wenn sie diese schönen Dinge verzehren, so nehmen sie den anderen die Nahrungsmittel nicht weg, die auch dem wirtschaftlich Schwächeren erreichbar sind. Man braucht sich dabei auch nicht daran zu stoßen, daß die Ware aus dem feindlichen Ausland stammt. Etwas anderes wäre es freilich, wenn wir das Geld jetzt nach dem Auslande tragen und so die wirtschaftliche Kraft unserer Feinde stärken wollten. Es kann sich nur um früher erworbene Vorräte handeln. Aus diesem Gesichtspunkt heraus berührt die Meldung, daß die Direktion der sächsischen Staatsbahnen den Verkauf aller ausländischen Genussmittel auf den Bahnhöfen verboten haben sollte, recht eigenartig. Wenn die Maßnahme aus vaterländischen Rücksichten auch verständlich ist, so kann man sie doch nicht als wirtschaftlich praktisch bezeichnen. Man kann doch die mit deutschem Gelde vor dem Kriege erworbenen Güter nicht nutzlos verderben lassen! — Besonders zu begrüssen ist der Preisrückgang für Eier. Während die amtliche Preisliste noch 2 Mk. als Höchstpreis für die Mandel vorschreibt, konnte man auf dem Markte in dieser Woche dieselbe Menge für 1,30 Mark erwerben.

Vieles, was wir vordem als unentbehrlich ansahen, haben wir in dieser ersten Zeit als nutzlosen Plunder abgestreift. Und wenn wir Dahelmgeliebten das schon von uns sagen können, wieviel mehr gilt das von denen, die unter Not und Entbehrung täglich dem Tode ins Antlitz schauen! Möge die Abwendung von allen Auswüchsen der Genußsucht und die Schlichtheit unserer ganzen Lebensführung auch nach einem glorreichen Frieden im dauernden Erbteil des deutschen Volkes bleiben!

geschänkt werden. Der Kriegszustand darf nur insoweit aufrechterhalten werden, als er für die öffentliche Sicherheit notwendig ist. Bergeblid man auf die Aufhebung des Belagerungszustandes gewartet. Die Beschränkungen haben zugenommen und eine starke Erbitterung erzeugt. Sogar geschlossene Versammlungen werden polizeilicher Genehmigung unterworfen. Die Zensur wird von Leuten gehandhabt, die kein Verständnis für Politik haben. Die freie Meinungsäußerung hat einen Schlag erhalten. Der Zensur scheint das Bewußtsein zu fehlen, daß solche Verbote auch materielle Schäden mit sich bringen. Man beruft sich immer auf den Burgfrieden. Der Burgfriede darf aber nicht zur Verleugnung von Grundfragen führen. Der Staatssekretär sollte das Bestreben einer näheren Prüfung unterziehen. Verbitternd mühte es wirken, wenn die Spekulanten und Lieferanten, die aus der Not des Volkes ihren Gewinn ziehen, ungehindert davonkämen. Bei den großen Arbeiten, die der Reichstag vor sich hat, werden wir dafür sorgen, daß sie zu einem gedeihlichen Ende kommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Zentrum): Im Namen der übrigen Parteien des Hauses mit Ausnahme der Polen habe ich zu erklären: Die Ausführungen des Vorredners würden an sich und für sich in dieser Stunde uns zu einer Gegenäußerung nicht nötigen. Die Gesichtspunkte, die ihm zur Grundlage seiner Ausführungen dienen, sind bereits in der Dezember-Sitzung erörtert worden; soweit das nicht geschehen ist, werden sie in der verstärkten Budgetkommission, an die ich den Etat zu überweisen bitte, zur Verhandlung kommen. Aber ein Punkt zwingt mich doch zu einer Gegenbemerkung, trotz der Fassung der Ausführung, nämlich die Ausführungen des Vorredners über den Frieden, die im Auslande zu Mißverständnissen führen könnten. (Widerpruch der Sozialdemokraten.) Das deutsche Volk führt den Krieg nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen, aber um eines Friedens willen, der mehr als bisher der deutschen Arbeit freien Wettbewerb und mächtigste Entwicklung sichert, der einen dauernden Schutz gegen fremde Angriffe auf die Grundlagen seiner Größe bedeutet. Wir erreichen dieses Ziel nur durch siegreiche Kämpfe, die mit aller Kraft bis zum Ende auszufechten das deutsche Volk entschlossen ist. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Spahn (Polen) erklärt im Namen seiner Fraktion, daß sie dem Etat zustimmen könne, aber das Bedürfnis fühle, das Verlangen zu wiederholen, daß sämtliche Ausnahmegeetze im Reiche und in den Bundesstaaten schon während des Krieges aufgehoben werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Herr Vorredner hat von Ausnahmegeetzen gesprochen, von denen er glaubt, daß sie einzelne Teile des Volkes beeinträchtigen. Mir ist kein derartiges Ausnahmegeetz bekannt, es sei denn der § 13 des Reichsverfassungsgesetzes. Die verbündeten Regierungen erkennen an, daß die Ereignisse des Krieges uns vor die Notwendigkeit stellen, zu prüfen, inwieweit unsere innere Politik einer Neuorientierung bedarf. Aber eine solche Prüfung ist nicht angängig während des Krieges mit Rücksicht darauf, daß alle Gegenstände soweit als irgend möglich ausgeschaltet werden. In diesem Grundsatze müssen wir festhalten. Die Ausführungen des Abg. Haase sind geeignet, diesen Grundsatz zu zerstören. Der Abg. Haase hat anerkannt, daß bei Mißgriffen der militärischen Instanzen die Reichsleitung und die Bundesstaaten mit Erfolg vermittelt hätten. Das beweist, daß die Freiheit des Volkes, wie sie im Frieden gewährleistet ist, nicht über das unbedingt notwendige Maß hinaus beschränkt werden soll und daß auch die militärischen Instanzen kein Recht ohne Not beschränken wollen. Nichts ist unrichtiger, als im Auslande die Aufassung aufkommen zu lassen, daß bei uns ein Söldnerregiment herrsche, das die Freiheit des Einzelnen und die freie Meinungsäußerung beschränke. Wenn einem Parteigenossen des Abg. Haase nicht gestattet worden ist, eine Rede über die Karoffelfrage im Auszug abzugeben, so weise ich darauf hin, welche Freiheit allen auf die Lebensmittelfrage bezüglichen Reden und Artikeln gelassen worden ist. (Lebhafte Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Alle Maßnahmen bezüglich

Kommt solch eine Granate nun angefliegen, so heißt es, schnell heraus aus dem Wagen und im Chausseegraben hingeworfen. Wir kamen aber ohne eine derartige Übung an. Am „steinernen Haus“ stiegen wir aus, um zum Unterstand zu gehen. Das Haus liegt 200 Meter hinter dem Waldbrand. Kommt man aus dem Wald heraus, so hört man die feindlichen Infanteriegeschosse sängen, die meisten wie ein scharfer Pfiff, die Querschläger wie ein brummender Maitäfer. Gottlob fast alle zu hoch. Die Straße, die man nun im Infanteriefeuer zu durchschreiten hat, ist nur 150 bis 200 Meter. Dann ist man in einer Deckung bietenden Mulde. Rings das ganze Feld, ein Granattrichter neben dem anderen, wie gerührt. Nach ungefähr 20 Minuten Marsch vom „Haufe“ ab sind wir in unserem Bataillonsunterstand, der hinter einem flachen Höhenrücken liegt. Man ist immer ganz froh, wenn man in seinem Nest ist, denn mit den Granaten ist nicht zu spaßen, und schon öfters hat man sie bei diesen nächtlichen Ablösungsgängen doch recht nahe einschlagen hören. In unserem Unterstand ist es sehr gemütlich, wir sitzen am Tisch — ich in einem roten Plüschsessel — und L., der immer guter Laune ist, braut einen Punsch, wobei zu achten ist, daß kein zu doller Feuerstein aus dem Schornstein schlägt, damit der böse Feind es nicht sieht. Bis 12 Uhr nachts laufen dann Meldungen ein, es werden auch wohl Verwundete gebracht, die in einem nahe gelegenen Unterstand versorgt und auf Tragbahnen zurückbefördert werden. Dann legen wir uns schlafen aufs Stroh, wohl eingepackt in den vortrefflichen Schlafack. In der Nacht ist wenig Artilleriefeuer, aber viel Infanteriefeuer, besonders in dunklen Nächten, wenn die Franzosen fürchten, von uns angegriffen zu werden. Um 5,30 treffen die Morgenmeldungen ein, die vom Adjutanten um 6 Uhr aus dem Regiment telephoniert werden. Von 8 bis 9 Uhr geht es gewöhnlich die Schützengräben ab, dann fängt das Artilleriefeuer an, das den ganzen Tag, mehr oder weniger heftig, andauert. Über unseren Unterstand fliegen viele Granaten

der Beschränkung der persönlichen Freiheit und Meinungsäußerung sind ohne Unterschied der Partei getroffen worden. Die Auffassung ist irrig, als wenn Ausnahmegeetze beständen oder Gesetze zu Ungunsten einer Partei oder Fraktion gehandhabt würden. Wenn die anderen Parteien das Vertrauen in die Haltung der Regierung haben, können wir in dieser ersten Zeit auch verlangen, daß von sozialdemokratischer Seite der Regierung das gleiche Vertrauen entgegengebracht wird. Nur wenn dies Vertrauen besteht, sind wir in der Lage, den Krieg zu dem Ende zu führen, zu dem wir ihn führen wollen, zu einem Siege, der uns vor einem ähnlichen Überfall, wie wir ihn jetzt zu bekämpfen haben, sichert, und der uns die Möglichkeit gibt, in Zukunft die Früchte unseres Fleißes und unserer Betriebsamkeit zu ernten, ohne daß man sie uns in der Weise streitig macht, wie dies jetzt geschehen ist. (Lebhafte Beifall.)

Der Etat wird ohne weitere Aussprache an die verstärkte Budgetkommission überwiesen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung 6 Uhr. Rechnungssachen, kleinere Vorlagen.

Schluß 5 Uhr 35 Minuten.

Sitzung vom 10. März, abends 6 Uhr.

Am Bundesrätische: Dr. Delbrück, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 6 Uhr.

Einige Rechnungssachen wurden an die Rechnungskommission verwiesen. Ebenso gingen die Anleihe-Denkschrift 1914 und der Entwurf eines Reichsfinanzgesetzes an eine Kommission.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Ausgabe von Reichsstaatsanleihen und Reichsbanknoten zu 10 Mark. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Die erste Lesung eines Ermächtigungsgesetzes zur Einführung eines Städtisch-Handelsmonopols passierte ebenfalls ohne Diskussion.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Zentrum) wurde die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag, 18. März, nachmittags 2 Uhr. Etat.

Schluß 6 Uhr 7 Minuten.

### Provinzialnachrichten.

Briesen, 10. März. (Feuer.) Dienstag Abend gegen 10 Uhr brach auf dem Dachboden des Gde Grün- und Schillerstraße gelegenen Wohnhauses, dem Hofphotographen Grohmann gehörig, Feuer aus. Der Boden ist ausgebrannt, der Dachstuhl zumteil stark beschädigt und durch die Wassermassen beim Löschen des Brandes das Innere des Hauses stark in Mitleidenhaft gezogen. Die Ursache des Feuers konnte bisher nicht festgestellt werden.

b Graudenz, 9. März. (Die Stadtverordneten) bewilligten heute zu den früher bereits ausgeworfenen 75 000 Mark weitere 60 000 Mark für die Allgemeine Frauenhilfe, eine Organisation, die sich die Unterstützung der Kriegervfamilien zur Aufgabe gesetzt hat. Ferner wurden 34 000 Mark zum Anlauf von 10 000 Zentnern Kartoffeln von der „Städtischen Kriegsbedarfs-Gesellschaft“ in Bromberg, die zur Verjorgung der Einwohnerkräfte dienen sollen, ausgeworfen. Schließlich wurde dem Magistrat noch eine Summe bis zu 600 000 Mark (einschließlich der bereits bewilligten 75 000 Mk.) zur Verfügung gestellt zum Anlauf von Fleischdauern.

Danzig, 10. März. (Verschiedenes.) Die Frau Kronprinzessin hat heute ihren mehrtägigen Aufenthalt in Joppot beendet und sich in Begleitung der beiden jüngsten Prinzen heute vormittags mit dem Zuge 10.26 Uhr wieder nach Berlin begeben. — Einen schmerzlichen Verlust erlitt der Lehrkörper der technischen Hochschule. Im Osten starb dem Helmbold Herr Dr. Bruno Wiplo, 1. Assistent am organisch-chemischen Laboratorium der technischen Hochschule. Der Heimgangene ist seit sechs Jahren hier in seinem Lehramte tätig gewesen und hat sich die außerordentlichste Wertschätzung bei den Lehrenden und Lernenden erworben, sodaß man sich damit unterhalten kann, das Einschlagen zu beobachten. Sehr groß ist die Wirkung der schweren Artillerie. Mit furchtbarem Krachen stiegen Erde und Geschossteile empor, alles eingehüllt in eine dicke schwarze Rauchwolke. In dem Bataillonsunterstand ist man ziemlich sicher, doch macht das stundenlange Krachen, oft in nächster Nähe, verbunden mit dem dauernden Verantwortlichkeitsgefühl, einen in den 48 Stunden doch etwas müde.

Vorgestern erhielten wir die Nachricht, daß die Franzosen angreifen wollten. Tatsächlich wurde auch festgestellt, daß in einem Schützengraben sich dicke Massen Infanterie sammelten. Unsere sehr machsamen und ausgezeichnete Artillerie schickte gleich 60 wohlgezielte Granaten hin, die eine furchtbare Wirkung gehabt haben müssen, denn alles flog nur so durcheinander. Nachher kamen noch etwa zwanzig Franzosen mit aufgeflogenen Bajonett aus dem Graben auf uns zugelaufen, die aber auf unser Infanteriefeuer hin bald kehrt machten oder liegen blieben.

Das ist ein möglichst genaues Bild von unserem Tun und Lassen, ganz genau so wie es ist. Man sieht, es läßt sich ganz gut aushalten. Wir haben übrigens beschlossen, nicht mehr mit dem Doktorwagen zu fahren, sondern lieber einen kürzeren Weg zu Fuß zu gehen, man kann sich doch besser denken, auch soll der Weg viel sicherer sein.

Seit etwa drei Wochen habe ich keine Zigarren mehr erhalten, Mangel an Rauchwerk habe ich aber nicht, da wir drei Kisten Liebesgabenzigarren erhalten haben, die ganz gut sind, aber Kirsch und Rognal kann man bei der Nässe gebrauchen. Unsere Verpflegung ist andauernd ausgezeichnet, da abends die Feldküchen sich nicht an die Stellung vorfahren. Eben haben wir zur „Villa Gustel“ sogar eine Kiste Flaschenbier erhalten!

III.

Der 26. und 27. Januar, vorn in Stellung, sind ganz gut verlaufen. Es war ein imposanter und

### „Villa Gustel“.

Feldpostbriefe aus dem Westen.

(Radruud von unten.)

I.

Wie dieser Brief ausfallen wird, ist mir fraglich, denn in unserem Erdloch ist es scheußlich kalt und draußen regnet es, daß alles eine gelbe Brühe ist. Es ist ja viel besser hier, als vor Opfern, aber bei der fortgesetzten Nässe und Kälte ist es doch nicht angenehm, trotzdem ist unser Gesundheitszustand ein recht guter.

Hier im Lager wird ein wunderbares Erdloch gegraben, mit Tisch, Bank und kleinem Glasfenster. Das Lokal sieht von außen ganz nett aus, wird auch innen ganz behaglich sein und erhält den Namen „Villa Gustel“. In dieser Zeit mußst du schon etwas nachsichtig mit Briefen sein. Wenn man in kaltem Erdloch sitzt und die Granaten über einen wegsausen, hat man keine Gedanken zum Schreiben. Man ist im Erdloch ja leiblich sicher, aber man hat doch nicht die Ruhe. Betten haben wir natürlich nicht, aber ich schlafe im Schlafack auf Stroh besser als im Daunendett, und ein ruhiges Gewissen ist das beste Ruhemittel! Beunruhig dich nicht mehr, als nötig ist. Wir tun unsere Pflicht, so gut wir können, und alles andere müssen wir Gott anbehehlen! Einstweilen sind unsere Verluste sehr gering und zum Angriff haben die Franzosen kaum mehr Kraft, die Draht Hindernisse vor unserer Front hängen noch voll armer, toter Rotzholzen.

II.

Die beiden Tage draußen waren leidlich. Wir rüsteten am 21. abends bei stürmendem Regen ab, alles troff vor Nässe. Ich fuhr, wie gewöhnlich, mit meinem Adjutanten und drei Ordnungsmännern in unserem sogenannten Doktorwagen durch das zerlöschene T. bis zu dem „steinernen Häuschen“. Die Fahrt verlief gut. Aber man mußte diese anderthalb Stunden gut aufpassen, denn die ganze Straße liegt im Bereich der feindlichen Granaten, die an vielen Stellen tiefe Trichter in die Straße gebohrt haben.

worben. — Wie Regierungspräsident Koerker gestern in einer Sitzung für Verwundetenfürsorge im Rathaus ausführte, ist hier eine Organisation in Bildung begriffen, die eine kostlose, vorübergehende Überlassung von Ackerland an kleinere Leute beabsichtigt. Man will brachliegende Ländereien in der Umgebung zubereiten und düngen lassen und sie dann in Parzellen an Minderbemittelte zur Pflanzung und Nutzung überweisen. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern vormittags auf der Weichsel unweit Bohnjad. Die 14jährige Schülerin Elisabeth Ritsche und der 8 Jahre alte Schüler Eduard Peters aus Bohnjad-Pfardorf befanden sich auf dem Wege zur Schule nach Bohnjad und gingen dort streckenweise über die teilweise noch vorhandene Eisdecke. Beim Überspringen derselben brachen sie auf einer schwachen Stelle ein und versanken. Der Vorfall blieb nicht unbeobachtet. Schnell eilten Fischer zur Unfallstelle, doch gelang es ihnen nicht, die Verunglückten zu retten. Erst nach einigen Stunden fand man die Leichen und konnte sie den tiefbetäubten Eltern übergeben. Der 9 Jahre alte Schüler Richard Paninski aus demselben Dorfe wie die obengenannten, der ebenfalls eingebrochen war, konnte vom Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Forst, 10. März. (Infolge Verlesung) an das Postamt in Königs Scheide am 1. April nach 23jähriger Tätigkeit als Postverwalter der Postlektur Lambrecht aus unserem Städtchen. Sein Scheiden von hier wird allgemein bedauert, denn er hat sich sowohl im Dienst als auch im Privatleben große Beliebtheit erworben. Besonders auf dem Gebiete des Gemeinde- und Vereinswesens war der Scheidende mit großem Erfolge tätig, und es ist unter seiner Anregung und Leitung vieles zum Wohle der Stadt und des Staates, sowie der Vereine geleistet worden. Viele Jahre lang war der Scheidende als Stadtverordneter, und zwar meist als Stadtverordnetenvorsteher, tätig. Manches Stagnierende wurde durch ihn in Fluss gebracht, vieles Neue angeregt und vollendet. Es war unter ihm ein frischer und schaffensreicher Geist in die Stadtverwaltung eingekehrt. Das Vertrauen seiner Glaubensgenossen berief ihn in die kirchliche evangelische Gemeindeverwaltung, in der er viele Jahre ebenso schaffensfreudig und erfolgreich wirkte. Über 12 Jahre lang hat er den Landwehrverein als Vorsitzender geleitet, der unter ihm von etwa 100 auf 280 Mitglieder anwuchs. Stets war sein Streben darauf gerichtet, die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich und die Kameradschaftlichkeit unter den Mitgliedern zu hegen und zu pflegen. Besonders war sein Augenmerk darauf gerichtet, im Verein eine Geldreserve für die Zeit der Not anzuhäufeln, und nur dadurch war es möglich, den Angehörigen der ins Feld einberufenen Mitglieder aus dem Vereinsvermögen seit Ausbruch des Krieges bis jetzt über 3000 Mark an Unterstützungen zuzuwenden. Als Anerkennung für sein segensreiches Wirken ernannte ihn der Landwehrverein zu seinem Ehrenvorsitzenden. Er war Mitbegründer des Bürgervereins, der vieles zum Wohle der Bürgerschaft erreicht hat; Mitbegründer der Schützengilde und deren erster Schützenkönig. Ferner war er Mitbegründer des Verschönerungsvereins, der so vieles getan hat, um das Aussehen der Stadt zu verbessern, und die Schaffung der schönen Promenade nach dem Bahnhof ist sein ureigenstes Verdienst. So wird auch besonders auf dem Gebiete der Gemeindefürsorge und des Vereinswesens sein Scheiden eine merklige Lücke hinterlassen.

Pafsch, 9. März. (Verhaftet.) Seit längerer Zeit wurden wiederholt Einbrüche in Radlowo und Umgegend verübt, ohne daß es gelang, den Täter zu erwischen. Jetzt ist es gelungen, den Dieb in dem Arbeiter Johann Kluck aus Radlowo zu ermitteln. Die in seiner Wohnung vorgenommene Durchsuchung förderte noch eine Menge gestohlener Gegenstände zutage. Hauptächlich hatte es der Langfinger auf Hüner und Enten abgesehen. Gehtern wurde der Eindringling von dem Gendarmeriewachmeister Bartelt in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert.

Strelno, 8. März. (Die Stadtverordnetenversammlung) hat die Haushaltsanschlüsse nach den vorgelegten Magistratsentwürfen genehmigt. Zur

historischer Augenblick, als am 27. um 12 Uhr mittags auf der ganzen deutschen Linie von Neuport bis Basel „Hurra“ gerufen wurde und alle deutschen Geschütze zu Ehren des Kaisers einen Salut abgaben. Ich selbst brachte bei unserer Reserve-Abteilung ein donnerndes Hoch aus. Als das Rufen begann, hörte sofort das Feuer der Franzosen auf, da sie einen Angriff erwarteten. Als der Angriff nicht erfolgte, setzte plötzlich ein ganz wahnsinniges Artilleriefeuer ein, doch bei uns war alles in Deckung, sodaß es uns nichts machte. Unsere Verluste sind überhaupt, Gottlob, gering, da unsere Leute sich hier in der trockenen Kreide famos tief eingraben können. Die Unterstände der Leute sind natürlich nicht zu heizen, doch ist es in ihnen leidlich warm und sie bieten genügenden Schutz gegen feindliche Granaten. Bei dem starken Feuer am 27. wurden 3 Unterstände von Volltreffern eingeschüttet und die Leute vergraben. Sie wurden aber alle lebend ausgebuddelt und waren unverletzt.

Die Franzosen verhalten sich nach den letzten abgegangenen Angriffen ziemlich untätig, sodaß wir im wesentlichen nur Artillerietampfs haben. —

IV.  
Mit dem Wasser ist es schlimm hier. Unsere Leute haben sich, seitdem wir hier sind, also drei Wochen — noch nicht waschen können und sind in wahrstem Sinne des Wortes „verlaust“. Zum Trinken eignet sich das Wasser gar nicht wegen Typhusverdacht. Ich kriege — als Bataillonsführer — im Ruhequartier eine Kanne Wasser und mache dann große und glänzende Toilette, bin vor allem wundervoll rasiert und sehe im Gegensatz zu den weniger begünstigten Kameraden höchst manierlich aus. Das Wetter ist andauernd trocken und 1-2 Grad Kälte. Anstertwegen könnten 10 Grad Kälte sein, nur nicht Regen, dann läuft man hier in dem lehmigen Boden bis an die Fußgelenke im Matsch. In dem Erzhause, in dem ich jetzt bin, dem Gefechtsunterstand des Bataillons, ist es ja, wenn die feindlichen Granaten über einen wegfliegen, nicht sehr gemütlich. Einmal ist das Dach weg-



### Zu den Operationen der russischen Flotte an der anatolischen Schwarzmeerküste.

Nachdem sich die russische Schwarzmeerflotte im offenen Kampf gegen die türkische Flotte derartig blamiert hat, daß sie einmal in Stärke von 17 Einheiten vor den beiden türkischen Schiffen „Sultan Jawez“ und „Midilli“ schleunigst nach Sebastopol floh, benützt sie die Zeit, wo infolge der Dardanellenangriffe diese Flotte natürlich andere und wichtigere Aufgaben hat, um türkische Häfen an der Südküste des Schwarzen Meeres zu beschließen. Von diesen Häfen zeigt nur Zunguldaq einige voraktive Befestigungen. In den anderen Häfen kann die russische Flotte lediglich neutrale Schiffe beschädigen und in den Grund bohren. Zunguldaq selbst verteidigte sich nach Kräften, wie aus dem Bericht aus Petersburg hervorgeht, der besagt,

daß die russische Yacht „Almas“ in Brand geschossen und an der Wasserkante lag wurde. — Einen Einfluß auf die türkische Kriegsführung kann natürlich das Vorgehen der Schwarzmeerflotte der Russen nicht haben. Sie müssen eben die schlechte Behandlung ertragen, wie die belgischen Küstenorte es ertragen müssen, daß ihr Verblünder, der Engländer sie demoliert. Von den beschossenen Orten Zunguldaq, Mailli, Kozlu und Ergeli ist nur einer bedeutend genug, um in geographisch-statistischen Werken Erwähnung zu finden. Es ist Ergeli, ein unbefestigter Hafen von 5000 Einwohnern, mit Schiffswerft, Leinwandweberei und Kohlen- und Holzhandel.

Deutung der Kammereibedürfnisse werden für das Steuerjahr 1915 200 Prozent der Einkommen- und Realsteuern erhoben. Der Besammlung wurde von dem glücklichen Ausgang des Prozesses zwischen dem Domänenfiskus und der Stadtgemeinde Strelno wegen Ableitung der Abwässer nach der Domäne Waldau Kenntnis gegeben. Durch Reichsgerichtsentscheidung ist der Stadt Strelno das Recht zuerkannt worden, die Abwässer der Stadt in den vorhandenen Abzugskanälen nach dem Gutsbezirk Waldau abzulassen.

Posen, 10. März. (Das erste Hirtenkreuz des Weihbischofs Dr. Jedzint.) Der neue Weihbischof und Kapitularvikar der Erzdiozese Posen, Dr. Jedzint, hat an die Geistlichkeit und die Gläubigen der Erzdiozese sein erstes Hirtenkreuz gerichtet. Er läßt der segensreichen Wirksamkeit des verstorbenen Erzbischofs Dr. Wikomski auf allen Gebieten der priesterlichen und hirtentätigen Tätigkeit darin volle Anerkennung widerfahren, ordnet Gebete und Totenämter für seine ewige Seelenruhe an und fordert die Geistlichkeit und Gläubigen zu eifrigen Gebeten auf, auf daß Gott der Herr die Zeit der Verwallung der Erzdiozese möglichst abkürze und ihr recht bald einen neuen Oberhirten nach seinem Herzen schenke.

### Die Krieganleihe.

Der diesmalige Erfolg der Krieganleihezeitung hängt zu einem erheblichen Teile von dem geschäftlichen Weltbild des Publikums ab. Immer noch in viel zu wenig Fällen können sich die Zeichner von dem Gedanken an die gegenwärtig verfügbaren Geldmittel losmachen, immer noch wird der Umstand nicht genügend gewürdigt, daß für die Einzahlungen fünf Zahlungstermine, der letzte am 20. August, zur Verfügung stehen und daß nur Beträge bis zu 1000 Mark auf einmal und bis zum 14. April beglichen werden müssen. Für diesen Mangel an einer allgemeinen richtigen Einwertung der für den Erwerb von Krieganleihe gegebenen Möglichkeiten ist es bezeichnend, daß es nötig war,

gerissen worden, aber sonst in den vielen Wochen des Bestehens des Unterstandes noch nichts passiert. Es müßte einmal gerade eine Vollgranate ausgerechnet auf das kleine Dach fliegen. Dabei liegt der Unterstand hinter einem starken Bergäulen und die Granaten gehen im Bogen über ihn weg und schlagen dann allerdings 30 bis 40 Schritt von uns entfernt ein, ohne uns aber mehr zu tun, als daß das Büchlein wackelt.

In der Ruhestellung ist es ähnlich, auch sie liegt hinter einem Höhenrücken, über den manchmal ein paar Granaten fliegen, die uns aber kaum treffen können, und gegen Schrapnellsplitter ist das Dach der „Villa Gustel“ ausreichender Schutz. Die Ruhestellung liegt 2 bis 3 Kilometer vom Gefechtsstand ab, sodaß sie viel weniger im Feuer liegt. Man kann sich aber denken, daß man auch da vorsichtig sein muß und daß man aus einer leichten Spannung nie ganz herauskommt. Nachts schlafte ich aber hier wie dort wundervoll!

Die Franzosen schießen mit ihrer Artillerie ganz gut, doch unsere Leute sind so tief in ihren Gräben eingebuddelt, daß ihnen das feindliche Feuer nichts ausmacht. Daher sind unsere Verluste gering. Der Erfolg unserer Artillerie muß nach unseren Beobachtungen viel größer sein, da die Franzosen leichtsinniger und weniger sorgfältig in der Anlage ihrer Schützengräben sind. Unsere schwere Artillerie verursacht ihnen grauenhafte Verluste.

Unsere Gräben liegen dem Feind etwa 300 Meter gegenüber, mein Haus etwa 100 Meter hinter der Schützengrabenlinie.

V.  
Nur einen kurzen Gruß, um dir zu sagen, daß ich wohl und munter bin. Wir haben schwere Kampftage hinter uns, die Franzosen haben uns dreimal angegriffen, sind aber immer zurückgeschlagen worden. Wir sind nun aus der Front zurückgezogen worden und sollen wieder in die Reserve kommen, was auch ganz gut tut.

Ich sitze gerade mit L. in einer ekelhaften, verdreckten Dachkammer. Morgen soll's weiter gehn.

die kleineren Sparkassen darauf hinzuweisen, daß der Erwerb der ersten Krieganleihe die Beteiligung an der zweiten nicht hindert, sondern im Gegenteil gerade fördert. Das gilt aber auch für das große Heer der Einzelzeichner und gilt genau so wie für die erste Krieganleihe für jedes andere inländische Wertpapier, insbesondere die Schulverschreibungen des Reiches, der Bundesstaaten, der Landschaften und Kommunen usw., die sämtlich mit 70 bis 75 v. H. ihres Kurswertes nach dem Stande vom 25. Juli 1914 von den Darlehnskassen beliehen werden. Von der Existenz dieser Kassen hat heute wohl jeder Deutsche Kenntnis, von ihrer Aufgabe und Zweckbestimmung aber kann man das Gleiche leider nicht sagen. Weiße Kreise, besonders die Besitzer von Wertpapieren, zeigen eine gewisse Scheu, die Darlehnskassen in Anspruch zu nehmen, um sich Geld für den Erwerb weiterer Krieganleihe zu verschaffen. Ein solches Bedenken dürfte sicherlich nur in wenigen Ausnahmefällen wirklich berechtigt sein. Gewiß soll hier nicht einer leichtfertigen Inanspruchnahme der bei Beginn des Krieges geschaffenen Darlehnsinstitute das Wort geredet werden, denn auch die Darlehnskassen, wenn sie auch den Darlehnsnehmern das weiteste Entgegenkommen bezeigen und insbesondere eine Rückerstattung der Darlehen zur Unzeit nicht eintreten lassen werden, sind an ihre Bestimmungen gebunden, und diese verlangen selbstverständlich, müssen verlangen die Erfüllung der vom Schuldner eingegangenen Verpflichtungen, die früher oder später zu erfolgen hat. Aber auf der andern Seite sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse so gestiegen, hat sich unser gesamtes Erwerbsleben so lüdenlos und so voll leistungsfähig auf den Kriegszustand eingestellt, daß mit einer Stetigkeit der Erwerbsquellen und der Einkommensentwicklung beinahe wie im Frieden gerechnet werden kann. Für die große Mehrzahl der Wertpapierbesitzer, insbesondere der Krieganleihehaber, wird also nicht der mindeste Zweifel obwalten, daß sie den Verpflichtungen, die sie durch Lombardierung ihrer Papiere bei den Darlehnskassen eingehen, rechtzeitig und in vollem Umfange nachkommen können. Was sie dabei, da der Zinsfuß der Darlehnskassen bis 1. Oktober dieses Jahres um 4 v. H. höher ist als der der Krieganleihe, wirklich drangeben, ist so geringfügig, daß es kaum lohnt, davon zu reden. Wollends nicht, wenn sich die Zeichner sagen müssen, daß es bis zum September 1914 kein fünfprozentiges Reichs-, Staats- und Kommunalpapier gegeben hat, daß also jede 100 Mark ihres alten Wertpapierbestandes, die sie jetzt zum Erwerb von Krieganleihe benutzen, eine beträchtliche Steigerung des Zinsbetrages, zumal angesichts des billigen Preises der Krieganleihe, bedeutet. Für jeden guten Wirtschaftler, namentlich auch für die Vormünder, ist es daher geradezu Pflicht und Schuldigkeit, diese beispiellos günstige Gelegenheit zum Erwerb eines Wertpapiers allerersten Ranges sich nicht entgehen zu lassen. Kann dies aufgrund bereits vorhandenen Krieganleihebestandes geschehen, umso besser; denn die schwerlich wiederkehrenden Vorteile, die der Kriegskredit des deutschen Reiches gewährt, lassen sich so mit Leichtigkeit und unter den denkbar günstigsten Bedingungen für den Erwerber der zweiten Krieganleihe bei n a h e r z u d o p p e l n.

### Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. März, 1914 Proklamation des Fürsten Wilhelm von Albanien an die Albanier. 1913 Eine Friedenskundgebung seitens der deutschen Regierung. 1906 † Augustin Egger, Bischof von St. Gallen. 1905 † Rud. von Alt, hervorragender österreichischerquarellmaler. 1831 † Friedrich von Matthison, hervorragender deutscher Dichter. 1824 † Gustav Kirchhoff, Entdecker der Spektralanalyse. 1821 † Prinzregent Luitpold von Bayern. 1814 Erklärung von Reims durch Preußen und Rußen. 1787 † Herzog Karl Alexander von Württemberg, der Stifter der jetzt regierenden Linie des württembergischen Hauses.

1607 \* Paul Gerhardt, der hervorragendste geistliche Dichter des 17. Jahrhunderts.

Thorn, 11. März 1915.

(Militärische Personalien.) Ungestellt: Eichhorn, Oberleutnant a. D. (2 München), zuletzt Leutnant der Res. des Fußartillerie-Regts. Nr. 11 (1 Berlin), jetzt im Landwehr-Inf.-Bat. 7, als Oberleutnant mit seinem Patent vom 17. Oktober 1914 bei den Offizieren der Landwehr-Infanterie 2. Aufg. Befördert: zum Oberleutnant der Leutnant der Res. Hildebrandt des Feldart.-Regts. Nr. 36 (Braunschweig), jetzt im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 21; zu Leutnants der Res.: die Witzelschwebel Timmreck (Thorn), Haentisch (Muriach), Schjaesser (Potsdam), Timmerberg (Bremen) im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 21, Schulz (Danzig) in der 2. Reserve-Komp. 2. Pionier-Bat. Nr. 17. Zum Leutnant der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots ernannt: Rahlke, Feldwebelleutnant (Wartenburg) im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 21.

(Der 100jährige Geburtstag Bismarcks.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Erörterung über die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck übersehen worden zu sein scheint, daß der 1. April in diesem Jahre in die Osterferien fällt. Wäre dies nicht der Fall, so würde der Tag gewiß schulfrei gemacht worden sein. An seiner Stelle einen anderen Tag von dem Unterricht frei zu lassen, könnte doch kaum empfohlen werden. Wohl aber war es angemessen, vor dem Beginn der Osterferien auf den in sie fallenden denkwürdigen Tag unsere Jugend in eindrucksvoller Schulfestung hinzuweisen, wobei es auf ihren Inhalt, nicht auf die Dauer ankommen wird.

(Internationales Büro zur Aufsuchung Vermißter.) Auf wiederholten dringenden Wunsch der dem Roten Kreuz angegliederten Vermittlungsstellen in Frankreich und Deutschland ist dieser Tage im Einverständnis mit dem Nationalrat Ador in Genf, sowie mit dem Büro für Zivil-Internierte in Bern ein internationales Büro zur Aufsuchung vermißter Kriegsgefangener und Zivil-Internierter auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegründet worden. Das Büro befaßt sich ausschließlich mit den in Genf verblich angemeldeten Fällen. Es ist daher lediglich eine notwendige Ergänzung der Organisation des Roten Kreuzes. Nach einer Mitteilung des Züricher Büros ist Dr. Jenckwid von dem provisorischen Komitee mit der Bildung des Komitees beauftragt worden, das sich demnächst endgültig bilden soll.

### Der falsche Bürgermeister vor dem Schwurgericht.

Röslin, 9. März.

Vor dem hiesigen Schwurgericht steht für heute die Verhandlung an in der vielbesprochenen Affäre des falschen Bürgermeisters von Röslin, des angeklagten Dr. jur. Alexander, der sich dabei wegen seiner hauptsächlichlichen Straftaten zu verantworten hat. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit, wie noch erinnert, um die Schwindelereien und Betrügereien des früheren Kreisassessor-Adjunkten Heinrich Thormann, den Sohn eines ehemaligen Eisenbahnschlossers, der es aufgrund gefälschter Zeugnisse mit großer persönlicher Geschicklichkeit verstanden hat, eine Reihe von Behörden über seine Vorstrafen sowohl wie über seine Vorbildung zu täuschen und mit Erfolg die Rolle eines akademisch gebildeten Juristen zu spielen. Thormann ist am 16. März 1885 in Osterode bei Allenstein geboren; seine Mutter lebt noch und wird von seinen beiden Schwestern unterhalten. Da der Vater schon früh starb, wurde der Angeklagte im großen Militärwaisenhaus in Potsdam erzogen und fand nach seiner Konfirmation bei verschiedenen Landratsämtern Beschäftigung. Im Jahre 1907 bekam er eine Stellung bei dem Landrat Grafen v. Rößern, dem Vorfahre des Kommunalverbandes Nieder-Barnim, und gewann dessen volles Vertrauen. Nachdem er hier einige Zeit beschäftigt war, legte er ein gefälschtes Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst vor, aufgrund dessen er in eine Militärstelle einrückte. Trotz seiner Jugend hatte der Angeklagte schon damals noble Passionen. Mit seinem Gehalt, das auf jährlich 2000 Mark gegliedert war, vermochte er nicht auszukommen, sodaß er bei Grundstücksankäufen des Kreises Nieder-Barnim erhebliche Betrügereien zu seinen Gunsten beging. Die Sache kam bald heraus und die erste Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte Thormann zu 4000 Mark Geldstrafe eventl. 400 Tagen Gefängnis. Thormann hatte die Erlaubnis erhalten, die Geldstrafe in Raten zu tilgen. Nachdem er aber 50 Mark bezahlt hatte, verschwand er plötzlich und tauchte dann als Dr. jur. Heinrich Thormann nacheinander in Schmagendorf, Rixdorf und Brandenburg auf. In letzterer Stadt war er juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat, wofür Stellung er seinen gefälschten Zeugnissen verdankte. Hier in Brandenburg hätte ihn beinahe sein Schicksal erreicht, denn es traf ein Haftbefehl gegen den Hilfsarbeiter Thormann ein, der noch eine Gefängnisstrafe zu verbüßen habe. Thormann wußte durch eine Ausrede Zeit zu gewinnen, und als der Haftbefehl ausgeführt werden sollte, war der Gesuchte verschwunden. Er beförderte sich dann selbst zum Gerichtsassessor Dr. jur. Alexander aus Berlin und bewarb sich als solcher um eine Stelle beim Magistrat in Weiskensfeld. Die notwendigen Papiere hatte er einem in Berlin tätigen, wirklich existierenden Rechtsanwalt Dr. Alexander gefälscht, auf welche Weise ist noch nicht aufgeklärt. Unter dem Namen dieses Dr. Alexander hat dann Thormann seine weiteren Schwindelereien begangen. Er arbeitete bei dem Magistrat in Bromberg als Dr. Alexander und wurde unter diesem Namen auch zum zweiten Bürgermeister von Röslin gewählt. In Bromberg hatte er sich mit der Tochter eines höheren Staatsbeamten verheiratet, die Ehe wurde aber nach Aufdeckung der Schwindelereien des Ehegatten für nichtig erklärt. Daß Thormann überhaupt entlarvt wurde, geschah durch seine eigene Unvorsichtigkeit, da er sich weigerte, einem Mädchen, mit dem er früher verlobt war, dessen Auslagen zurückzuerstatten, und um einem drohenden Eid zu entgehen, allerlei plumpe Fälschungen und Vorspiegelungen unternahm. Thormann hat bereits am 12. November d. Js. vor der hiesigen Strafkammer gestanden, die ihn wegen Betruges in zwei Fällen zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilte. Zu der Hauptverhandlung sind etwa zehn Zeugen geladen. Die Verteidigung des Angeklagten hat der Rechtsanwalt Walter Bohn aus Berlin übernommen.

**Preussische Pfandbrief-Bank.**  
Bilanz pro 1914.

Aktiva.	
Hypothen zur Deckung für Hypothen-Pfandbriefe	339 864 068,92
Hypothen zur Deckung für Hypothen-Certifikate	2 577 600
Freie Hypothen	2 537 000
Kommunal-Darlehen zur Deckung für Kommunal-Obl.	101 699 511,83
Kleinbahnen-Darlehen zur Deckung für Klein-Obl.	7 228 590,11
Bestand eigener Emissionspapiere	2 155 192
Kassen-Bestand	1 149 713,87
Anlage in inländischen Staats-Anleihen	9 474 683
Wechsel, erste Bankakzepte, Schaalanweisungen	6 173 090
Guthaben bei Bankhäusern gegen Effekten	3 104 406,50
Guthaben bei Banken gemäss § 5 des Hypothek-Bankges.	2 414 066,70
Bestand an verlostten Effekten, Kupons und Sorten	9 370
Debitoren, davon M. 1 425 562,81 gegen Effekten-Deckung	1 730 992,94
und M. 17 588,20 inzwischen beglichen	4 207 236,06
Zinsen fällig am 2. Januar 1915	179 651,13
Zinsen rückständig aus dem Jahre 1914	18 307,02
Verwaltungskosten-Beiträge	1 600 000
Bankgebäude Vossstrasse 1	100
Inventory	486 023 610,78
Passiva.	
Aktien-Kapital	24 000 000
Reserven exkl. des Vortrages von M. 313 816,87:	4 024 954,95
Kapital-Reserve	2 811 206,14
Ausserordnl. Reserve exkl. diesjähr. Zuweis. v. M. 400 000,—	500 000
Ausserordentliche Kriegs-Reserve	1 914 793,55
Agio-Reserve	1 235 954,14
Disagio-Reserve	533 536,15
Provisions-Reserve exkl. diesjähr. Zuweis. v. M. 385 378,75	895 196,69
Reserve für besondere Bedürfnisse exkl. diesjähriger	574 886,15
Zuweisung v. M. 200 000,— für Talonsteuer	265 570 900
Pensions-Reserve	24 220 800
Hypothen-Pfandbriefe zum Zinsfuss von 4 1/2%	2 811 206,14
Hypothen-Pfandbriefe " " " 3 1/2%	42 205 000
Hypothen-Pfandbriefe " " " 3%	522 800
Hypothen-Certifikate " " " 4 1/2%	2 054 800
Hypothen-Certifikate " " " 3 1/2%	78 508 100
Kommunal-Obligationen " " " 4 1/2%	4 215 700
Kommunal-Obligationen " " " 3 1/2%	15 424 800
Kommunal-Obligationen " " " 3%	4 658 500
Kleinbahnen-Obligationen " " " 4 1/2%	289 000
Kleinbahnen-Obligationen " " " 3 1/2%	4 225 025,10
Zinsen auf verausgabte Emissionspapiere	7 000
Gekündigte noch einzulösende Emissionspapiere	2 186 861,79
Kreditoren	1 932 937,28
Depositen	4 740
Nicht erhobene Dividende	151 609
Bevorstehende Ausgaben für Wehrsteuer	42 460
Rückstellung für Reichsstempel	3 262 720,04
Reingewinn	486 023 610,78

Berlin den 31. Dezember 1914.

**Preussische Pfandbrief-Bank.**  
Dannebaum. Gortan. Zimmermann.

**Bekanntmachung.**

Am 15. d. Mts. findet wiederum eine Zwischenzahlung der Schweine im gleichen Umfange wie am 2. Juni 1914 im Deutschen Reich statt.  
Die Ausfüllung der Zahlungslisten erfolgt durch die Polizeibeamten.  
Wir bitten, die Beamten in ihrem mühsamen Zahlungswerke zu unterstützen und durch vorherige Unterrichtung, welche Schweine an dem betr. Wohnorte der Zahlung unterliegen, zur Beschleunigung des Zahlungsgeschäfts beizutragen.  
Wir machen dabei darauf aufmerksam, dass nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 falsche Angaben bei der Zahlung mit Strafe geahndet sind.  
Die Bestimmung lautet:  
"Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden."  
Thorn den 10. März 1915.  
Der Magistrat.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Es ist von uns wiederholt darauf hingewiesen, dass Keller, Böden, andere Lager- und Wirtschaftsräume, und dorthin führende Treppen nicht mit unverwahrtem Licht betreten werden dürfen. Auch gestern ist wieder ein grosser Brand dadurch entstanden, dass einem Kind ein ungeschütztes brennendes Licht in einem Wirtschaftsraum umgefallen ist.  
Von dem Haus- und Dienpersonal wird meistens die Aufsicht gebraucht, dass die Brotherrschschaft bzw. Auftraggeber sich nicht im Besitze einer geeigneten Laterne befinden.  
Der § 309 des Straf-Ges.-Buches lautet:  
"Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. (Neuhundert Mark) und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monate bis zu drei Jahren bestraft."  
Verantwortlich ist auch der Haushaltungsvorstand.  
Thorn den 5. Februar 1915.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Zöpfe**  
jetzt sehr billig  
Araschewski, Culmerstr. 24.

**Gebrauchtes Klavier**  
zu mieten oder zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der "Presse".

**Hausierer**  
Wenn sich melden. Wo, sagt die Geschäftsstelle der "Presse".

**Bekanntmachung.**

Zeichnungen auf die:  
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924, zu 98,50 bzw. 98,30  
5% Deutsche Reichschatkanweisungen zu 98,50  
(Zweite Kriegsanleihe)  
nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, kostenlos entgegen.  
Von einer Kündigung solcher Spareinlagen, die zu diesen Zeichnungen Verwendung finden, sehen wir ab.  
Thorn den 27. Februar 1915.  
Die Stadtpartasse.

**Bekanntmachung.**

Die Kreispartasse Thorn ist Zeichnungsstelle für die 5% Kriegsanleihe.  
Für die bei ihr erfolgten Zeichnungen verzichtet sie auf eine fahrgungsmässige Kündigungspflicht der Spareinlagen.  
Thorn den 27. Februar 1915.

**Bekanntmachung.**

Im städtischen Krankenhaus wird von sofort ein unverb. Wärter gebraucht.  
Persönliche Meldung bei der Frau Oberin.  
Thorn den 5. März 1915.  
Die Krankenhausverwaltung.

**Stellenangebote**

**Einen Lehrling**  
sucht für sofort oder 1. April  
**Gustav Meyer,**  
Fabrik für Zug-, Inveniente, Seglerstr. 23.

**Arbeitsburichen**

verlangt **O. Krüger,** Gerechtigkeitsstr. 6.

**Kräftiger**

**Laufbursche**  
oder Hausdiener  
von sofort gesucht.  
**Herrmann Seelig,**  
das Haus der Moden.

**Jüngere Aufwärterin**  
für den ganzen Tag von sofort gesucht.  
**Friedewald,** Gerberstr. 18.

**Deutsche Frauen und Mädchen!**

Zum Geburtstag S. M. des Kaisers haben sich viele deutsche Frauen zusammengefunden in dem innigen Wunsche, ihm in diesem ersten Jahre, das ihm eine so schwere Bürde auferlegt hat, eine besondere Freude zu bereiten. Wir hoffen dieses zu erreichen, wenn wir deutschen Frauen ihm durch eine Sammelanschrift sagen: "Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne und Brüder schwer heimgesucht sind, stehen nach wie vor hinter Dir und werden mit Dir durchhalten!"  
Gleichzeitig wollen wir eine

**Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen**

sammeln, die dem Kaiser für vaterländische Zwecke zur freien Verfügung gestellt werden soll. Nicht wird jede deutsche Frau es als Ehrenfache betrachten, dabei nicht zu fehlen.  
Wir fordern alle deutschen Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Standes auf, sich an der Sammlung der Namen und der Spende zu beteiligen, damit die Kundgebung möglichst eindrucksvoll wird.

Zeichnungen können erfolgen bei den meisten Banken, bei Vorstandsamen der Frauenvereine und bei Vertrauenspersonen, die sich der Sache annehmen. Bei der Schwierigkeit der Organisation im Großen ist es dringend wünschenswert, daß sich überall solche Vertrauenspersonen finden, welche auch für die Verbreitung des Aufrufes durch die Ortspresse sorgen. Nur dann kann etwas Großes gelingen, wie es sicher dem Wunsche aller deutschen Frauen entsprechen würde.

Die Beträge werden an die Depositentasse der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf, Hauptstrasse, abgeführt, die Bogen mit den Namen, auf die besonders Wert gelegt wird, an das Gymnasium in Berlin-Zehlendorf.

**Der Arbeitsauschutz:**

Frau Gymnasialdirektor Fischer, Frau Ministerialdirektor Halle, Berlin-Zehlendorf.  
Frau Geh. Regierungsrat Richter, Berlin-Zehlendorf.

**Zeichnungen**

auf die  
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,  
5% Deutsche Reichschatkanweisungen,  
(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, à 98,50 bzw. 98,30 spesenfrei entgegen.

**Norddeutsche Creditanstalt,**  
Zentrale Thorn. Filiale Thorn. Breitestraße 14.  
Fernruf 174/181.

**Herrmann Seelig,**  
das Haus der Moden,  
zeigt den Eingang  
der neuen deutschen und Wiener  
**Frühjahrsmoden**  
an:  
**Kostüme, Mäntel, Blusen, Kleider.**  
Ausstellung von Modellen im 1. Stockwerk.  
Zur Besichtigung derselben ohne Kaufzwang ladet die Firma ein.

**Stenotypistin,**  
koll. Schreibend, von sofort für Thorn oder Bromberg verlangt. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **G. Hartmann,** Hotel Victoria, Bromberg.

**Lüchtige Verkäuferin**  
für Kanne gesucht.  
**Schwarz,** Lindenstr. 40a.

**Empfehle und suche**  
Mädchen, Stubenmädchen und Mädchen für alles.  
**Anna Nowak,**  
gewerbsmässige Stellenvermittlerin, Thorn, Schuhmacherstr. 24.

**Zu verkaufen**  
Berl. gebrauchte Möbel,  
1 Schlafkommode nebst Spindenschrank zu verkaufen. Bräunerstr. 16, 2 Tr.

**Zu verkaufen sind:**  
eiserne Kochtöpfe, Wasings- und Waschmaschine, Kupferkessel, Zuber, Betten, Bettdecken, Stoffsessel und andere Sachen. Dasselbe ist gebrauchtes Einquartierungsstich zu verkaufen. Markt 11, 3 Tr.  
500 Wein- und Literflaschen billig zu verkaufen.  
**Culmer Chaussee 259, Hof, 1 Treppe.**

**Ein Herren-Gattel**  
und ein Summe-Arbeitsgeschirr stehen zum Verkauf bei  
**Th. Wroblewski,** Wellenstr. 90.

**Wegen Aufgabe**  
der Zucht verkaufe 4 Paar Harzer Kanarienvogel, Stamm Siefert, sowie Fed., Flug-, Einlag- und Verland-Räfige.  
**Sedelmayr,** Talstr. 30, 2. r.

**Ein starkes, braunes Arbeitspferd**  
hat wegen Futtermangels preiswert zu verkaufen  
**Gustav Heyer,** Thorn, Breitestraße 6, Fernruf 517.

**Ruh**  
verkauft wegen Futtermangels  
**Tiaht, Sachsenbrück.**

**Ruh**  
Eine junge, hochtragende  
steht zum Verkauf.  
**Hubert, Grantschen.**

**Bekanntmachung.**

Nach einer Mitteilung des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz sind Ferngläser oder Feldstecher (Theatergläser), ferner wasserdichte Tücher (Zeltbahnen) in einer Größe von 1:1,50 bis 2 m, endlich auch Gafertafeln den Truppen als Liebesgaben erwünscht.

Warme Fingerhandschuhe, Pulswärmer, Kniewärmer und sogenannte Sturmhauben (Kopfschützer) kommen als überetatsmäßige Bedarfsgegenstände vornehmlich in Betracht; an anderer warmer Kleidung haben die Truppenteile im allgemeinen genügend Vorrat.

Für die Lazarette werden frische Eier, Gemüse, eingemachte Früchte, Fruchtäfte, Marmeladen, Tee, Kaffee, Schokolade, Kakao, Rotwein, auch alkoholfreie Getränke, wie Sinalfo und ähnliche erbeten.  
Thorn den 6. März 1915.

**Der Vorsigende**  
**des Kreisvereins vom Roten Kreuz,**  
Thorn-Land.

**Zirka 200 rm Spaltknüppel**  
hat noch abzugeben per Wagon ab Bahnhof Ostlötischin mit freier Verladung  
**Stefan Bonewitz**  
Sachsenbrück, Post Ostlötischin.

**200 Zentner Stroh**  
ist billig abzugeben. Anfr. u. J. 359 an die Geschäftsstelle der "Presse".  
Einen größeren Posten  
**Wein- und Literflaschen**  
verkauft  
Fischerstr. 5.

**Zu kaufen gesucht**  
**Wirtschafts-Reitpferd**  
(Gewichtsträger) zu kaufen gesucht.  
Geht Angebote unter **W. 347** an die Geschäftsstelle der "Presse".  
En gut erhaltenes  
**Offiziers-Reitzeug,**  
Sattel, Vorder- u. g. Kandarenzug mit Beschlag zu kaufen gesucht.  
Angebot abzugeben Wellenstr. 52, 3. Tr.

**Berich. gebr. Möbel**  
zu kaufen gesucht.  
Bachstr. 16.

**Handwagen**  
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der "Presse".

**Wohnungsangebote**

**Seglerstr. 10,**  
1. Et. 3 gr. Zimmer, Entree, Kabinett, Küche, 3 Eingänge, vom 1. 4. 15 a. verm.

**Herrmannsche Wohnung,**  
6 Zimmer oder 4 Zimmer, Vorgarten und Zubehör, zu vermieten.  
Brombergerstr. 48.

**Möbl. Salon nebst Schlafkabinett,**  
part., sep. Eingang, Straßenfront, Araberstr. 9, billig zu vermieten.  
Zu erfragen Bürgerkeller.

**2 freundlich möbl. Zimmer,**  
Zentralheizung, elektr. Licht, Bad, sofort billig zu vermieten.  
Wohlfühlstr. 7, an erfr. beim Portier.

**Möbl. Zimmer**  
für 1 oder 2 Herren, eventl. mit Pension, zu vermieten. Helligkeitstr. 11, 2 Tr. r.

**Gut möbl. Zimmer**  
sofort zu vermieten.  
Schuhmacherstr. 1, 2. r., Ede Badest.

**Möbl. Zimmer,**  
sep. Eingang, auf Lage oder monatl. sofort zu vermieten. Schuhmacherstr. 24, 1. l.

**Schön möbl. Wohnung**  
und Schlafzimmer mit Klavier und Telefon sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der "Presse".

**Kleines möbl. Zimmer**  
mit oder ohne Pension zu vermieten.  
Ludwigstr. 5, 2. rechts.

**Möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
nebst Büchereigehäuse von sofort zu vermieten.  
Ludwigstr. 26, part.

**Gut möbl. Zimmer**  
von sofort zu vermieten. Breitestr. 39, 3.

**Möbl. Zimmer**  
von sofort zu vermieten. Strobanstr. 20.

**Gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten. Mauerstr. 3, Junterhof.

**2 gut möbl. Zimmer mit Balkon**  
sofort zu vermieten. Baustr. 6, 3.

**Ein möbl. Zimmer mit Pension**  
sofort zu vermieten. Seglerstr. 28.

**Möbl. Zim. m. Penf. 3 u. Culmerstr. 1. l.**  
**Möbl. Vorderz. 3 u. Gerechtigkeitsstr. 33 pl.**

**Schüler**  
finden gute Pension. Copperspitstr. 3. Dortselbst sind möbl. Zimmer zu haben.

**Fraulein als Mitbewohnerin**  
gesucht. Copperspitstr. 24, 2. links.

**Wohnungsangebote**

**Gesucht**  
für einzelnen Herrn Zimmer mit Pension, möglichst Nähe Braudenstr. 17. Angebote mit Preisangabe unter **X. 345** an die Geschäftsstelle der "Presse".  
In der Nähe des altstädtischen Marktes wird ein partiere gelegener  
**Speicherraum**  
oder ein geräumiger trockener  
**Lagerkeller**  
von sofort zu mieten gesucht.  
Angebote unter **N. 348** an die Geschäftsstelle der "Presse" erbeten.

**Ferkel und Läufer Schweine**  
verkauft  
**Dominium Lindenhof,**  
bei Thornisch-Bapan.

**2 Arbeitswagen, 2 Aufschwagen,**  
einige Geschirre u. a. Ackergerät sind zu verkaufen.  
**Hübner,** Wellenstr. 117, 2.

**Ein Landwagen**  
und Landpumpen stehen zum Verkauf.  
Thorn-Möker, Amtsstr. 17, part.

**Guterhaltene Rutsch- und Arbeitsgeschirre**  
sind zum Verkauf bei  
**Th. Wroblewski,** Wellenstr. 90.

**Stallung**  
hat abzugeben  
**Faluchowski,** Lindenstr. 58.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Zur Frage der Zwangsversteigerung.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Zu den wichtigsten kriegsnotrechtlichen Vorschriften, welche in den letzten sechs Monaten erlassen worden sind, gehören ohne Zweifel diejenigen, welche das Verfahren bei der Zwangsversteigerung von beweglichen und unbeweglichen Sachen (Grundstücken) regeln. Da sich infolge der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage der Wert eines Grundstücks oft vermindert hat, vor allem aber ein fühlbarer Mangel an Kauflustigen eingetreten ist und sich deshalb der Kreis derer, die ein Gebot abgeben können, vermindert hat, so haben die Grundstücksversteigerungen häufig zu dem Ergebnis geführt, daß Hypothekengläubiger, welche in Friedenszeiten ohne Zweifel mit ihrer Forderung zur Hebung gekommen wären, mit ihren Forderungen ausfallen, weil nicht genügend Gebote oder Gebote, die nicht hoch genug sind, abgegeben werden. Hier greift die Bundesrats-Verordnung vom 10. Dezember 1914 ein, welche dem Gericht das Recht gibt, auf Antrag der von solcher Schädigung bedrohten Berechtigten die Versteigerungstermin so oft zu wiederholen, bis ein günstigeres Ergebnis derselben zu erwarten ist.

Weniger allgemein bekannt in weiteren Kreisen des Publikums als diese Verordnung ist dagegen die Bundesrats-Verordnung vom 8. Oktober 1914 über die Versteigerung beweglicher Sachen, welche auf ähnlichen Erwägungen beruht. Schützt die Verordnung vom 10. Dezember mehr den Gläubiger, so kommt diejenige vom 8. Oktober mehr dem Schuldner zugute. Auch bei der Versteigerung gepfändeter beweglicher Sachen hat der Mangel an Kauflustigen häufig dazu geführt, daß der Zuschlag des Gerichtsvollziehers auf Gebote erfolgen mußte, die ganz unverhältnismäßig hinter dem Wert der Gegenstände zurückblieben. Dadurch waren für die Schuldner empfindliche Verluste unausbleiblich. So ist ein Fall bekannt geworden, in welchem ein gut erhaltenes Klavier für 3 Mark zugeschlagen wurde. Die Gerichtsvollzieher waren gezwungen, wegen des in der Kriegszeit zu erwartenden geringeren Erlöses der zu versteigernden Sachen von vornherein eine weit größere Anzahl von Gegenständen als sonst zu pfänden, um für die Forderung des Gläubigers ausreichende Deckung zu schaffen. Mander Schuldner mußte es mit ansehen, daß ihm fast sein ganzes Hab und Gut genommen wurde einer Forderung wegen, deren Betrag zu dem wahren Wert der gepfändeten Gegenstände in gar keinem Verhältnis stand. Die Verordnung vom 8. Oktober bestimmt daher, daß der Gerichtsvollzieher auf ein Gebot, welches nicht mindestens die Hälfte des gewöhn-



Ankunft der deutschen Invaliden auf dem Bahnhof in Konstanz

### Ein Austausch von invaliden Kriegsgefangenen

hat wie vor einiger Zeit mit England so kürzlich auch mit Frankreich stattgefunden. Die Heimkehr der Schwerverwundeten erfolgte über die Schweiz, wo das schweizerische Sanitätspersonal sich in fürsorglicher Weise um die Transporte bemühte. Auf deutschem Boden wurden die Lazarettzüge dann am Konstanzener Bahnhof in Empfang genommen.

tätspersonal sich in fürsorglicher Weise um die Transporte bemühte. Auf deutschem Boden wurden die Lazarettzüge dann am Konstanzener Bahnhof in Empfang genommen.

lichen Verkaufswertes der Sachen erreicht, den Zuschlag nicht erteilen darf. Gold- und Silberfachen dürfen nicht unter ihrem Gold- und Silberwert zugeschlagen werden.

Diese Verordnung bezieht sich indessen nur auf die Fälle, in welchen der Versteigerung eine Pfändung durch den Gerichtsvollzieher vorausgegangen ist. Es gibt aber eine ganze Reihe von Fällen, in welchen dies nicht der Fall und gleichwohl eine Versteigerung von Sachen des Schuldners zulässig ist. Ein geordnetes Befriedigungsrecht an den Sachen des Schuldners haben nämlich: der Vermieter und Verpächter an den eingebrachten Sachen des Mieters oder Pächters, der Pächter an gepachtetem Inventar, Schneider, Handwerker usw., an den angefertigten, nicht bezahlten Sachen, Hotelwirte an eingebrachten Gepäck, Spediteure am Frachtgut und viele andere derartige Fälle. Sie alle sind befugt, die Sachen außergerichtlich verkaufen zu lassen, ohne daß ein Urteil des Gerichts ergangen ist und der Gerichtsvollzieher vorher die Sachen gepfändet hat. Derartige Fälle

unterliegen zurzeit noch nicht der Verordnung vom 8. Oktober. Das Publikum täte, um sich vor Schaden zu bewahren, gut, hierpon eindringlich Kenntnis zu nehmen.

## Hindenburgs Heim.

Professor Gustav Eberlein veröffentlicht im „Tag“ folgendes schöne Stimmungsbild: „Eine kleine, stille Straße Hannovers, ganz nahe an der Waldpromenade, der Eilenriede, ganz nahe den jetzt fallen Wipfeln, die mich als Knabe als niedere Büsche umrauschten und deren feuchte Gründe damals nicht einladend waren. Ein eisernes Tor, einige Stufen, ein offenes Mietshaus oder kleine Villa, aus der mir einige Herren im Jägertracht und Gehrock, sicher eine Deputation, entgegen traten. In einem schmalen, heimlichen Korridor trat ich ein, aus dessen Tiefe Kinderlachen und mutwilliges Toben erschallte. Es sind die Enkel des großen Feldherrn. Sie werden in die Wohnräume verwiesen, und ich trete ein in den kleinen Salon am Ende des engen Korridors. Erstaunt, ergriffen schaue ich mich um, ein kleines, wenige Meter breites Gemach öffnet sich. Dann luge ich

neugierig in das Heiligtum, das etwas größere Arbeitszimmer des Mannes mit der mächtigen Gestalt und dem milden, doch eisernen Feldherrnblick. Hatte er hier Raum? Waren die Schritte, die er, gedankenvoll seine Pläne in starrer Größe in seinem Hirn wählend, hier machte, nicht beengt? Sicher floh er dann hinaus in die einsamen Waldwege, die mir, als ich sie betrat, geweiht erschienen, seine drohenden Brauen erhellen sich in der beruhigenden Einsamkeit. Alles in diesen Räumen ist Tradition, Uräterhausat. Alles sind Familienheiligtümer, umweht von ergreifenden Erinnerungen; jubelndes Familienglück scheint sie noch zu umfliegen. Umgeben von der Poesie des Lebens einer alten, gottesfürchtigen, Kaiser und Reich in Not und Tod ergeben und getreuen Adelsfamilie. Hier das heilige Bild der Sixtinischen Madonna, dort der Kopf einer Juno, antik und edel; sie vereinigen sich zu einem Bilde, das Einblick in das Wesen der Bewohner gewährt. In jenem steilen, hochgehenden Biedermeierfessel, mit gebülmtem Stoff überzogen, sah die feine Gestalt des Großvaters Hindenburg, dessen ausgezeichnet in damaliger Zeit gemaltes Bild mild herniederblau. Aus der Biedermeierzeit stammende hellblühende Schränke und Tische, ein schönes, altes, mit antiker Decke geschmücktes Sofa, das die ganze Breite des kleinen Mittelraums ausfüllt, die silbernen Stühle, Kupferstücke, Lithographien und Gemälde verbinden sich zu einer Stimmung aus vergangener Zeit, die anheimelnd und wohnlich, köstlich heimlich diese kleinen Räume adelt. Kaiser Wilhelms des Großen Antlitz schaut hernieder, Kaiser Friedrich als Kronprinz, Bismarck, Moltke, das einfache Porträt unseres Kaisers in Farbendruck, Abbildungen der Stätten der Jugend unseres großen Befreiers, sein Vaterhaus, Staderien, Denshürme, altertümlich und verschollen. Überall die liebevolle Pflege der Vergangenheit des Geschlechts derer von Hindenburg bis auf die kleinsten Karitäten der Familie. Ein Ganz jüher Erhaltung und Verehrung liegt darüber.

Dieses ganze, einfache, ehrwürdig ruhende Bild des kleinen, bescheidenen Heims des Heroen, dessen Ruhm jetzt die ganze Welt erfüllt, hatte ich ergriffen in meine Seele geprägt, als eine hohe, vornehme, blonde Frau mich bezaubernd begrüßte. Ja, so muß die Weggenosin des Stegers sein, so frei, so natürlich, so offen, so stolz hatte ich mir seine Gattin gedacht. Sie führte mich vor die Bilder, vor die alten und neuen ihres Gatten, von dem sie augenblicklich nicht wußte, wie tief er in Rußland steckte. „Sicher“, sagte sie, „sind es große Dinge, die in dieser jetzigen einsamen Stille reifen. Ich erfülle gern die Pflichten, die die Welt der Wohltätigkeit, der Sturm der Verehrung für meinen Mann, der gewaltig an dieses kleine Haus heranbraut, mir auferlegen. Nur ein tiefes Bedauern erfüllt mich: da ihm am Abend unseres Lebens ein so großes Geschick, eine so gewaltige Aufgabe durch Gottes wunderbare Fügung zuteil und auferlegt wurde, kann ich nicht an seiner Seite sein. O, ich bin stolz auf ihn und meine Kinder! Der eine meiner Söhne, die beide im Felde stehen, überträgt ihn an Körpergröße nach.“

## Haus Heidegg.

Von Hedda von Schimid.

(4. Fortsetzung.)

Klaus gedachte zu studieren. Dies sah fürs erste in jeder Gymnasiumsklasse gut und gern lustig beim Lernen. Wohlgefallen wurde von der Erzieherin der beiden kleinen Schwestern mit- unterrichtet. Gottlob, da ersparte man wenigstens den Hauslehrer.

Mit Neuerungen im landwirtschaftlichen Betrieb, welche dann ihrer Zeit goldene Früchte trugen, hatte der Freiherr kein Glück. So fiel auf Heidegg immer wieder alles in den alten Schandean zurück und ging saftig, aber unaufhaltsam bergab. Der Freiherr tat oft so, als wolle er die drohenden Erntensorgen nicht sehen — aber sie waren stärker als er. Seine beiden Kleinkinder würden dermaleinst arme Heidegger Baronessen sein.

Zu alledem, was dem Freiherrn neuerdings mehr denn je Kopfzerbrechen machte, gesellte sich der Umstand, daß die Gräfin Suhr „ihrem getreuen Nachbar“, wie sie stets betonte, das Reichthum machte, eine Grenzhecke zu verpachten.

Wenn es um Geld ging, so hörten bei der Gräfin nachbarliche Rücksichten aus. Das Prozeßverfahren mit ihr war höchst kostspielig — das wußte der Freiherr bereits aus mehrfacher Erfahrung. Mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln hatte ihm die Gräfin heute die Hand zum Kuß gereicht: „Ich bin leider — leider gezwungen gewesen, Sie zu verklagen, lieber Baron — aber deshalb keine Feindschaft zwischen uns — nicht wahr?“

Der Freiherr kannte seine Pappenheimer. „Es wird mir eine Ehre sein, Frau Gräfin, als ihr Gegner zu unterliegen“, erwiderte er mit grimmigem Humor, „es ist ja nicht das erstemal, daß wir Grenzstreitigkeiten miteinander haben. Darf ich darauf rechnen, daß Sie übermorgen auf unserem Jagdmittag nicht fehlen werden, Gnädigste?“

„Ich komme natürlich mit Freuden. Ihr Heidegger Familienleben ist ja so entzückend.“ Editha und Reginald tanzten beständig miteinander. Er sah nur die gute Partnerin in ihr — für sie war der heutige Abend der Höhepunkt aller bisher gekosteten gesellschaftlichen Genüsse.

Frau Christa beschleunigte den Aufbruch. Sie war immer ein wenig unruhig, wenn sie nicht ihre Rücken vollständig bekommen hatte.

„Bitte, laß anspannen, Matthias.“ Dem Freiherrn war es recht. Allmählich klagte der Arger über die prozesshafte Gräfin in ihm hoch. Heimtücke war's von ihr, diese Klage hinter seinem Rücken. Und er hatte sie noch zu seinem Jagdmittag einladen müssen. Das alljährliche Elchtreiben in Heidegg war nun fällig, durch das fästliche Essen nach der Jagd genügte man auf lange allen gesellschaftlichen Vergnügungen?

„Schon?“ bedauerte Editha, als gemeldet wurde, daß die Schlitten vor der Treppe warteten. Sie hätten noch Stunden lang mit Reginald tanzen mögen.

Den jungen Mann hatten ihre Blicke denn doch etwas warm gemacht. Auf der Heimfahrt wechselte er geschickt seinen Platz mit Wuhelchen und setzte sich neben Editha. Aber es war so bitterlastig, daß ein jeder seinen Platz tragen hochschlug und kein richtiges Gespräch in Gang kommen konnte. Der Freiherr aber, der im Einspannerkutsch mit seiner Gattin fuhr und den Traber selber lenkte, war unempfindlich gegen alle Unbill des Wetters und schimpfte über die geizige und habgierige Gräfin Suhr in allen Tonarten und so lange, bis sein Bart wie ein einziger Eiszapfen aussah und sein Gemüt sich erleichtert fühlte. Frau Christa wider sprach nicht.

Er hatte ja recht, und sie kannte ihren Herrn und Gebieter: wenn er mit seiner zornigen Litanei fertig war, schlug seine Stimmung sofort um. Als der Schlitten in die Heidegger Allee einfuhr, lachte denn auch der Freiherr wieder: „Und das Tollste bei der Geschichte ist, daß ich die Alte übermorgen bei uns zu Tisch

führen muß. Na, tragen wir's in Geduld — nachher kümmerge ich mich den Ruckel um sie.“

Am Tage der Elchjagd war vom frühen Morgen an ein lebhaftes Treiben auf Heidegg. Von allen Seiten klingelten Schlitten heran, denen zum Weidwerk gewüstete Herren entfielen.

Die Sonne stand noch ganz tief über dem Moor, als zur Abfahrt gelassen wurde. Mit Heidegger Fuhrwerk ging es in den Forst. Niedrige Arbeitsschlitten, mit kleinen, eisernen Kleppern b'spannt, nahmen die Jäger auf. Auf einem besonderen Schlitten wurden riesige Bastkörbe mit Proviant verstaub.

Frau Christa hatte den Abziehenden eigenhändig dampfenden Kaffee eingegossen. Editha hatte zu ihrem Kummer die Zeit verfließen — nun stand sie übellaunig im Morgenkleid an einem Fenster der Turmstube und schaute dem Zuge der Schlitten nach. Sie hätte Regi so gern vor seinem Aufbruch noch gesprochen — nun mußte sie bis zum Abend auf seinen Handluf warten. Er sah so schmutz aus in seinem kurzen, graugrünen Jagdpepel. Vergeblich hoffte Editha, daß seine Blicke suchend die Fensterreihe entlang schweifen würden — er aber glühte nur vor Taubeiser.

Am Nachmittage lief Editha immerfort die Treppe zur Turmstube empor und hielt Ausschau: „Rechten denn die Jäger nicht endlich heim?“ Sie verging beinahe vor Ungeduld. Ersta teilte treulich und selbstlos alle schmerzlichen Hoffnungen ihrer Schwester.

Regi Stoenhufen b'sah allerdings nichts, als seinen guten, alten Namen und die Zulage des Oheims, aber — wena Karlsbad die Tante Lisbeth einst nicht mehr helfen würde — dann war Editha eine „Partie“. Die Schwestern spannen Zukunftspläne, während sie eilig und, so gut sie es verstanden, die Armeel an Edithis weißem Spitzenkleid modifizierten.

Endlich sank die Sonne — und der Wind trug die Klänge des „Halali“ und „Herwärts“ zu Haus Heidegg herüber; als Vorboten des

heimkehrenden Jagdzuges traf der Schlitten mit den leeren Proviantkörben ein.

Nun flammten Lampen und Lichter in den Gesellschaftszimmern und Fremdenstuben auf. Ein Strom von Besaglichkeit empfing die müden Jäger. Frau Christa eilte mit hochgeraffter Schleppe hin und her und traf ihre letzten Anordnungen vor dem Mittag. Sie bangte stets ein wenig, wenn sie ihren Gatten und ihre Ruben auf Jagdwegen wußte, und nun gar noch bei einer Treibjagd auf Elche. Wie oft war bei solcher Gelegenheit ein Schuß zur Unzeit losgegangen, hatte ein falsches Ziel getroffen und Unheil angerichtet.

Trotz aller Sonnigkeit ihres Gemüts war Frau Christa doch mit den Jahren etwas ängstlich geworden. Bald war es das eine, bald das andere Kind, um das sie sich sorgte.

Eine gewisse Nervosität quälte sie bisweilen — ihr war's dann, als hätten die guten Tage auf Heidegg bald ein Ende, als dräuten allerhand Weiterwollen am Zukunftshimmel. Und doch hatte der Freiherr sie niemals zur Vertrauten seiner wirtschaftlichen Nöte gemacht.

Über die Bohlen der Heidegger Zugbrücke dommertem Kosschufe. Gottlob! Frau Christa atmete auf, im ersten Schlitten, der heranklingelte, sahen ihre Lieben: Gatte, Sohn und Bruder.

In der Halle erklang gleich darauf lautes, fröhliches Stimmengewirr, dann verstummte alles für eine Weile, die Jäger machten Toilette zu Tisch. Im nächsten Moment mußten die Gräfin Suhr und Pastors eintreffen.

„Schau mal nach, Na, ob Anton in der Halle ist, um den Gästchen die Besse abzunehmen“, rief Frau Christa der Kleinen zu, die früher als ihr Schwesterchen mit dem Anlegen eines neuen Weihnachtskleides fertig geworden war.

„Ja trippelte in ihren weichen gelben Schuhen in die Halle, aber dort lag nur Koro, Waters halblinder Hühnerhund, der das Gnaubrot erhielt und sich seinen Kamplatz in der Halle nicht nehmen ließ.“

(Fortsetzung folgt.)

Wird eine Monne für den künftigen Bildhauer sein. Unsere Bildhauerregel, einen Helden und Helben mit 14 Kopflängen zu bilden, einen Fürsten mit 12, einen Bürgermeister mit 10, aber einen Bauern mit 6 Kopflängen auszufassen, um den Eindruck zu erzielen, fällt hier fort; hier sind genug Kopflängen vorhanden.

Doch fragte ich: „Wie soll man den Feldmarschall fassen, ihn bilden? Wie soll man diese Gigantentänze, die sich über so endlose Steppen, durch ungeheures Land, unweilame Wälder, in endlosen Linien formieren und zusammendrängen, zu Gesichtswerten, Panoramen, Schlachtengemälden, Monumenten gestalten? — Wie kann man diesem Heros Hindenburg auch durch die Kunst Unsterblichkeit geben?“ — Die hohe, blonde Frau stand finierend vor mir, aus ihren edlen Zügen leuchtete es: „Die Kunst kann den Feldmarschall nur groß und voll erfassen, wenn sie ihn als Geist aus den majestätischen Seen aufsteigen läßt,“ erwiderte sie. „Weit dehnt sich die Fläche in Dämmer, und ein Schemenmeer der geschlagenen Feinde weicht in die Wogen, in die schwarzen Gründe Russlands zurück. Ein Seher müßte der Gesichtsschreiber, ein Dichter der Künstler sein. Doch warten wir das Generalstabswort ab,“ sagte sie lächelnd, „dies wird uns schon das wahrhaftige Bild dieser mächtigen Kämpfe und unserer großen Zeit geben.“ — Als noch gerade schöne, große und neue Photographien des Generalstabsworts gebracht wurden, überließ sie mir die Auswahl derer, die ich am besten verwenden könnte. Mein Zug ging, und mit dankbarer und freudiger Empfindung, dies alles gesehen und gehört zu haben, verließ ich Hannover, meine Vaterstadt.

### Kriegsliteratur.

„Meine Erlebnisse während des Krieges in Kamerun und in englischer Kriegsgefangenschaft.“

Von Dr. G. Böhlinger-Stuttgart. Verlag von L. Friederichsen & Co. in Hamburg. Preis 25 Pf. — Dr. Böhlinger hat am 30. Januar in der Abteilung Hamburg der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag gehalten über die Behandlung, welche den Deutschen in den Kolonien seitens Englands widerfahren ist. Der Vortrag hat einen solchen Eindruck gemacht, daß der Vorstand des Kolonialvereins Hamburg es für geboten erachtet hat, ihn im Druck erscheinen zu lassen. Das 24 Seiten starke Büchlein empfiehlt sich durch diese Vorgeschichte selbst, umso mehr, als der Ertrag für die Kriegsgefangenen in den deutschen Kolonien bestimmt ist.

### Zeitschriften- und Bücherschau.

„Hochland“, Inhalt des Märzheftes: Die stitliche Berechtigung und Bedeutung des Krieges. Von Univ.-Prof. Dr. August Meiser. — Das Weltkabelnetz. Von Univ.-Prof. Dr. A. Meiser. — Hans Ederling. Roman von Jhe v. Stach. — Zwischen den Gräben. Gedicht von Heinz Schwane. — Deutsche Kulturpolitik im Irak (Babylonien). Von Univ.-Prof. Dr. Martin Hartmann. — Die irische Frage. Von Privatdozent Dr. A. Wirth. — Englands Landungsangst. Von Prof. Dr. Paul Holzhausen. — Der Krieg als Wissenschaft und als Kunst. Von Firmin Coar. — Kleine Bausteine: Ausblicke Deutingers in Zeit und Zukunft. Von Privatdozent Dr. Max Eitlinger. Eine Geschichte der Befreiungskriege. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Spahn. — Krit. K. Hermann Lorenz. Von G. Norded. — Hochland-Echo: Religiöse Zukunftsvorstellungen. Ein polnischer Messias als Wahrgänger der „westl. Zivilisation“. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Der Unterseeboottrog gegen England. Aconarius-Spitteler. Berliner Theater. Unser Einspruch gegen Webelin. — Unsere Kunstbeilagen.

Wie man seine Liebesgaben am besten packt, was die Frau von der Kreditkassierung in der jetzigen Kriegszeit wissen muß, wie die Diät für verwundete Soldaten zu sein hat, welche Erbsenorten man zweck-

mäßigerweise anbau, diese und noch manche andere Fragen werden in der neuesten Nummer von „Fars Haus“ von fachlich gebildeten Mitarbeitern besprochen. Daneben gibt es noch mancherlei anderes, z. B. Bilder von den Kriegsschauplätzen nach Photographien, mit Erläuterungen versehen, die neuesten Namen- und Kindermoden nebst Handarbeiten, einen höchst spannenden Kriegsroman von G. Courts-Wahler, Novellen, Kleingeldzettel, eine Kinder-Beilage usw., so daß die deutsche Frau und Familie in „Fars Haus“ alles vereinigt hat, was ihr zu lesen Freude macht und nützlich ist. Eine Bestellung auf dieses beliebte Blatt ist daher zu Beginn des neuen Vierteljahres bestens zu empfehlen; sie stellt sich auf vierteljährlich 1,95 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,60 Mk. Der Umfang des Romans „Die Kriegsbrant“ wird allen neuen Beziehern auf Wunsch zu Diensten nachgeliefert.

### Mannigfaltiges.

(Großfeuer in Tegel.) Auf dem Terrain der Humboldtmühle Aktiengesellschaft in Tegel, deren Hauptsitz sich in Berlin, Morbi-jouplatz 11 befindet, brach Mittwoch morgen gegen 5,30 Uhr in den Kellerräumlichkeiten der Mahlmühle ein Feuer aus, welches das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Der Betrieb mußte vollständig eingestellt werden. An den Abföhrungs- und Ausräumungsarbeiten beteiligten sich neben der Tegeler Feuerwehr auch die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften von der Vorkriegsaktion-Gesellschaft aus Berlin. Der Brand wurde etwa gegen 10 Uhr vormittags gelöscht. Die Speicher und die Maschinengebäude sind unversehrt geblieben, ebenso die großen Vorräte an Getreide und Mehl. Der Schaden ist sehr erheblich. Im

Jahre 1912 ist die Mühle bereits einmal niedergebrannt und auf das Modernste wieder aufgebaut worden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

(Bestrafungen in Profachen.) Wegen Verstöße gegen die Bestimmungen des Bundesrats betr. Brotgetreide, Brot und Mehl fanden dieser Tage 30 Bäcker, Bäckerfrauen und Brotverkäufer vor dem Schöffengericht in Köln. Der Vorsitz gab zur Urteilsbegründung die Grundzüge kund, von denen aus die Angeklagten zu beurteilen wären. Er hob hervor, daß im Hinblick auf den ganzen Ernst der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse die strenge Befolgung der gegebenen Vorschriften erzwingen werden müssen. Das Gericht habe zu Milderungsgründen nur ausnahmsweise Veranlassung, hauptsächlich für Straftaten der ersten Tage nach dem Inkrafttreten der bejöglichen Bestimmungen. Eine härtere Strafmüße besonders dann verhängt werden, wenn es sich um Vergehen handle, die nach den ersten Gerichtsentcheidungen begangen worden sind. Scharfere Abmündung müsse im Gegenzug zu formalen Verstößen solche treffen, die aus Konkurrenzrücksichten erfolgten. Rückfällige Vergehen aber erheischen besonders hohe und direkte Freiheitsstrafen. Die Gewerbetreibenden sollten bestrebt sein, den anderen Bevölkerungskreisen mit gutem Beispiel voran zu gehen, indem sie die Vorschriften genau innehalten, die zum Nutzen der Allgemeinheit erlassen worden wären.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich! **Henkel's Bleich-Soda** Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt! Henkel & Co. Düsseldorf.

In der Marta Gombarski'schen Nonkursache werden die Wassenstände, bestehend aus: **Flügeln, Fantasties, Strohborten, Blumen, Federn und modernen Frühjahrs-hüten,** zu ganz billigen Preisen anverkauft. **M. Kopyzynski,** Nonkursverwalter.

**Obst-, Allee- und Zierbäume,** Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen. **A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig),** Baumschulen. — **Samen** erstklassig und hochkeimfähig.

Helft unseren Verwundeten im Felde! **Geld -+ Lotterie** des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz. Genehmigt für ganz Preußen. **Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915** in Berlin im Ziehungslokal der 22. General-Lotterie-Direktion. **17 851 Geldgewinne im Gesamtwert von 600 000 Mark** bar ohne Abzug zahlbar.

**Gaushaltungsschule Osterbiz.** Am 20. April beginnt der neue **Sommerlehrgang** in unserer Gaushaltungsschule Osterbiz, Sr. Briesen Wpr., und endet Mitte September 1915. Aufnahme finden erwachsene Töchter deutscher Landwirte und, falls der Platz es gestattet, auch junge Mädchen anderer Stände. Das Schulgeld beträgt 40 Mark monatlich = 200 Mark für den Lehrgang, einschließlich Wohnung und Kost. Nähere Anstunft erteilt die Vorsteherin, Fräulein v. Schawen, zurzeit Scherungen bei Sobbowitz, oder die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

6-12 wöchentliche Kurse in **Damenchneiderei** erteilt Damen, die ihre eigene Garderobe arbeiten und modernen Schnitt erlernen wollen. **Fran A. Schliebener,** Damenchneidemeister, Gerberstr. 23.

**3000 neue Kreuzhacken,** mit Stiel, à Mk. 2,50, **3000 neue Spaten mit Stiel, 500 neue eiserne Starren** und sonstige Baugeräte besonders billig, auch in kleineren Mengen verkäuflich. Angebote unter G. S. 146 an **Hausenstein & Vogler,** H.-G., Königsberg i. Pr.

**600 000 Mark** Gewinnplan: 

1 Hauptgewinn	100 000 Mark,
1 Hauptgewinn	50 000 Mark,
1 Hauptgewinn	30 000 Mark,
1 Hauptgewinn	20 000 Mark,
1 Hauptgewinn	10 000 Mark,
4 Gewinne zu je	5000 Mark = 20 000 Mark,
20 Gewinne zu je	1000 Mark = 20 000 Mark,
60 Gewinne zu je	500 Mark = 30 000 Mark,
300 Gewinne zu je	100 Mark = 30 000 Mark,
802 Gewinne zu je	50 Mark = 40 100 Mark,
16 660 Gewinne zu je	15 Mark = 249 900 Mark.

**2-Zimmerwohnungen** zu vermieten. Bärdenstraße 3. **Kleine Wohnungen** zu vermieten. Brückenstraße 22. **Coppernifusstraße 23,** vorne 4 Treppen, Stube, Küche und Kammer, hell, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Monatlich 15 Mark. Zu erfragen Heilige-Geiststraße 12, Büchergeschäft.

**Damenstroh Hüte** zum Färben und Pressen, **Federn aller Art** zum Reinigen, Färben und Kräuseln nimmt an **Miana Janke,** Wellenstraße 86.

**Kräftige Arbeiter** stellt ein bei gutem Lohn **Gaswerk Thorn.**

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.

Das neue **Favorit-Modenalbum** ist erschienen. Zu haben bei **Julius Grosser,** Wäsche-Ausstattungs-Geschäft, Elisabethstraße 18.

**Junge, bessere Frau,** deren Mann im Felde gefallen, sucht von sofort oder 1. April Stellung in einem Stenografenamt; jetzige ist in solchem zwei Jahre tätig gewesen, eventl. auch Stelle in vornehmem Hause. Angebote unter H. 352 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.

**Mittelbrillen** mit Ia. Rathenower Gläsern von 1,25 Mk. an, **Nickelklemmer** mit Ia. Rathenower Gläsern von 1,50 Mk. an. Einzelne Gläser Stück 30 Pf. Ia. Ware, genau zentriert. Nur bei **F. Steffelbauer,** Breitenstraße 46, 1. Treppe (am Altstädtischen Markt).

**Stellenangebote** Suche von sofort einen tüchtigen, nichtverheirateten **Chauffeur.** **Max Hirsch, Dampfmühle, Argentan.**

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.

**Gemüse-Konferben und Kompott-Früchte** zu haben bei **Heymann Cohn, Schillerstraße 3.**

**Einem Laufburschen** stellt sofort ein **Carl Matthes,** Seglerstraße 26.

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.

**Häcksel** gibt ab **Thorner Brotsfabrik,** G. m. b. H.

**Einem Laufburschen** stellt sofort ein **Carl Matthes,** Seglerstraße 26.

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.

**Federn Posten Wachs** kauft **Hugo Claass.**

**Einem Laufburschen** stellt sofort ein **Carl Matthes,** Seglerstraße 26.

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.

**Wer erteilt Unterricht** in Gitarre (Zither spielen)? Angebote mit Preisangabe unter P. 304 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Einem Laufburschen** stellt sofort ein **Carl Matthes,** Seglerstraße 26.

**Wohnung** von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**Wohnung** von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki,** Coppernifusstr. 21.